

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf.

Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Stark) in Elbing.

Nr. 93.

Elbing, Donnerstag

21. April 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Mai und Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den befannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
mit Botenlohn	1,30 „
bei allen Postanstalten	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Augsburg, 19. April. Die Augsburger Trikotwaarenfabrik, Buntweberei und Färberei weist pro 1891 nach Abzug des Gewinnvortrags aus dem Jahre 1890 von 28,640 Mk. bei 500,000 Mark Aktienkapital eine Unterbilanz von 482,434 Mark 80 Pf. auf.

Paris, 19. April. In den ersten drei Monaten dieses Jahres importierte Frankreich aus Deutschland Waaren im Werthe von 109 Millionen Francs und exportierte nach dort für 80 Millionen Francs Waaren.

London, 19. April. Der „Times“ wird aus Teheran das Gerücht gemeldet, daß die russische Regierung der persischen eine halbe Million Pfund Sterling zu 6 Procent angeboten habe, um letzterer die Ablösung des Tabakmonopols zu ermöglichen und sie von jeder pecuniären Verpflichtung gegen England zu befreien. Als Sicherheit für die Rückzahlung der Anleihe sollen die persischen Kollektionen dienen. Die Offerte wird wahrscheinlich angenommen werden. Die Gegner des englischen Einflusses in Persien sagen für diesen Fall ein schnelles Verschwinden derselben voraus. — Die New-Yorker „World“ veröffentlicht einen Spezialbericht aus Washington, demzufolge General Bollet, der Gesandte Venezuelas bei den Vereinigten Staaten, in New-York eine Verschwörung zur Unterstützung einer Revolution in Venezuela entdeckt habe. Diefelbe soll den Zwecken der Spekulation dienen und verschiedene Emissionshäuser sollen dabei theilhaftig sein. Auch heißt es, daß zwei Zeitungen zum Zwecke der Unterstützung des Planes durch Subsidien gewonnen worden seien.

Stockholm, 19. April. Der Kassirer des „Sozialdemokraten“ hat 2900 Kronen Fehlbetrag

in der Kasse, ein Mitglied des Kontrollkomitees der Redaktion wurde entlassen und der Chefredakteur Branting hat nach der ihm erteilten Entlastung seinen Posten niedergelegt.

Die deutsche Hausfrau der Zukunft.

Von S.
Es ist eine vielbewegte Zeit, in der wir leben. Parallel mit dem Hasten und Jagen auf geschäftlichem Gebiete, im Handel und Verkehr, mit dem Ringen nach Verdienst, nach Geld und Gut laufen Bestrebungen, die den wahren Freund des Volkes mit Besorgniß für die Zukunft erfüllen müssen. Wir zählen zwar keineswegs zu denen, welche die Dinge, wie sie gegenwärtig sich entwickeln, durch die Brille eines ausgeprägten Pessimisten, eines Schwarzsehers beschauen, aber wir erachten es als einen schmerzlichen Fehler, durch Befolgung der Vogel Strauß-Politik sich den drohenden Gefahren einfach zu verschließen. Die Zustände unserer Tage sind, das muß unumwunden ausgesprochen werden, in vielen Beziehungen recht wenig Vertrauen erweckend, denn unser gesellschaftliches wie das Familienleben leidet unter mannigfachen Missethänden, die zu beseitigen die Aufgabe aller derer sein sollte, denen es darum zu thun ist, die geachtete und tonangebende Stellung, welche die deutsche Nation sich unter heißen Kämpfen errungen und heute noch im Rathe der Völker einnimmt, ihr dauernd zu erhalten. Man gebe sich doch keinen trügerischen Hoffnungen hin und denke etwa, wir, das deutsche Volk, seien gegen alle Tücken des Schicksals gesiegt. Gewiß, so lange wir es verstehen, nur die moralische, auf dem Fundament des Christenthums und der guten Sitte beruhende Stellung zu bewahren, hat es keine Noth, denn wo diese beiden Faktoren Hand in Hand gehen, steht zusammenstehen, werden alle feindlichen Anschläge scheitern. Aber wer bürgt uns dafür, daß dies für alle Zukunft der Fall?

Dem aufmerksamen Beobachter kann es unmöglich entgehen, daß bald hier, bald dort Anzeichen in die Erscheinung treten, die durchaus nicht geeignet sind, uns mit Sorglosigkeit zu erfüllen. Die häufig laut werdenden Klagen darüber, daß die heranwachsende männliche Bevölkerung unseres Vaterlandes zu einem großen Bruchtheile dahin neigt, aus dem Elternhause entsprechenden bescheidenen Verhältnissen heraus in Berufsfreiheit hinüberzutreten, die sowohl in Hinsicht auf materielles Vermögen wie auf Talent, geistige Befähigung die größten Anforderungen stellen, sind leider zu sehr berechtigt. Das ehrbare Handwerk, das trotzdem und alledem sich seines goldenen Bodens erfreut, ist unter dem Sinnenrausche, in dem wette Kreise besangen, in Mißkredit gerathen, und mancher Vater, der vielleicht nach langjähriger harter Arbeit, bei

größter Sparsamkeit sich ein kleines Vermögen erworben hat, ist heut zu Tage verblendet genug, sein Söhnchen für zu gut zu halten, als daß er ihm zumuthen möchte, unter ungleich günstigeren Umständen denselben Beruf zu ergreifen, der ihm, dem Vater, ein halbwegs beglücktes Dasein gebracht. Der Junge ist klug, er ist geschickelt, er muß studiren, wie oft hört man diese grundverlehrte Ansicht von in anderen Dingen recht besonnenen Männern. Was daraus folgt? Eine Menge verhehlter Existenzen! Und wie hier, ganz genau so liegt es im Bereiche unserer Frauenwelt.

Es ist unbestritten, daß die heutige deutsche Hausfrau im Allgemeinen noch immer den ersten Platz unter den Frauen aller civilisirten Völker einnimmt. Wird es immer so bleiben? Wir bezweifeln es, wenn die Erziehung der Mädchen, wie sie gegenwärtig modern, nicht mit allem Nachdruck in andere Bahnen gelenkt wird. Nicht mehr darin erblicken viele Hausfrauen ihre Pflichten als Mütter, das Töchterchen praktisch, für den behren Beruf einer deutschen Frau heranzubilden, nein, der „gute Ton“ verlangt es ja, daß Lieschen, wenn es sich erst einmal mit dem ABC einigermaßen vertraut gemacht, schleunigst der Musikstunde zugeführt wird. Ist es nicht ein wonniges Gefühl für die Mutter, Lieschen mit der eleganten Notenmappe über die Straße stolzieren zu sehen, und wenn es aus der Stunde zurückkehrt, beobachten zu können, wie das musikalisch veranlagte Töchterchen die zarten Händchen über die Tasten des Klaviers, Pianinos gleiten läßt? Natürlich empfindet auch Lieschen unbefriedigendes Vergnügen, dem todtten Instrumente einige mehr oder weniger wohlklingende Töne entlocken zu können! So geht's ein, vielleicht auch zwei Jahre, und die sorgsame Mutter erachtet es für unerlässlich, dem klugen Kinde auch fremdsprachlichen Unterricht ertheilen zu lassen. Das zu einer „höheren Tochter“ geborene Mädchen muß doch auch Französisch, Englisch u. lernen, denn wer weiß, wozu es in späteren Jahren gut und nützlich ist, ob nicht etwa von Musik und fremden Sprachen allein eine vorzügliche Partie, das ganze Lebensglück des Mädchens abhängt! Man kann's nicht wissen, wie Papa? Und richtig, der gutmüthige Herr Papa ist mit der scharfblickenden Frau Mama ganz und gar einverstanden. Vielleicht auch noch ein wenig Spanisch? fragt er möglicher Weise in scherzendem Tone. Nicht doch, wehrt die Frau Mama ab, und sie hat Recht, denn spanisch kommt — leider — einem auf Grund der angebotenen Erziehungsmethode erzogenen Mädchen erst dann gar Vieles vor, wenn nach Jahren einmal die Aufgabe an es herantritt, die Pflichten einer Hausfrau erfüllen zu müssen. Was der „gute Ton“ erheischt, hat die „höhere Tochter“ in ihrer Jugend ja gelernt, nur in einem Punkte hapert es: der Gatte, der in dem modern erzogenen, nach allen Regeln der feinen Sitte erzogenen

Fraulein eine tüchtige, wirtschaftlich umsichtige und für die rationelle Führung eines Haushalt's befähigte Lebensgefährtin gewonnen zu haben glaubte, sieht sich bitter enttäuscht. Er, der in seinem Geschäfte oder Berufe angestrengt fleißig und thätig und seine Schaffensfreudigkeit durch erkleckliche Einnahmen belohnt sieht, muß sich zu seinem tiefsten Leidwesen überzeugen, daß all' sein Streben nutzlos, vergeblich, denn — es ist ein niederschmetternder Gedanke — die Goldstücke, die er als seiner Mühe Preis einheimst, sie gerinnen in nichts: sie, die Frau, die er sich e-foren, kennt nicht den Werth mühsam erworbenen Geldes; fremde Leute, dem Gedelken des Hausstandes interesselos gegenüber stehende Dienstboten wirtschaften ja mit seinem Gelde. Dann aber, wenn der Mann solche Erfahrungen machen muß, ist das Eheglück, der häusliche Friede für immer gestört und die Folgen einer derartigen Enttäuschung sind unberechenbar.

Was in Vorstehendem ausgeführt, trifft unter den heutigen Zuständen wohlhabende und reiche, wie weniger bemittelte Familien in gleichem Maße, denn in allen Schichten des Volkes tritt ein Gang hervor, der seine Charakteristik treffend in den Worten findet: „Dünkel aus Ueberhebung auf der einen, kaum glaubliche Verblendung und völlige Unkenntniß der Bedürfnisse auf der anderen Seite.“ Während in jenen Kreisen, denen man ein gesundes Urtheil darüber, was dem Volke nützt und frommt, phantastische Anschauungen ausstrahlen, huldigt man andererseits Zielen, die strikte auf die Emancipation der Frauen gerichtet sind. Giebt es doch bereits sogenannte Reifeapostel, die dem weiblichen Geschlecht angehören und die Lehren verbreiten, denen mit aller Energie entgegengetreten werden muß. Es kann und soll nicht Zweck dieser Ausführungen sein, sozialpolitische Fragen von einem Standpunkt aus zu erörtern, der bei näherer Untersuchung der Sache auf ein Gebiet hinüberführen müßte, das außerhalb des Rahmens unseres Willens liegt. Die Mahnung aber können wir nicht unterdrücken: Reiche uns Jeder, der mit uns aletchen Sinnes ist, zu werththätiger Arbeit für die Befundung unserer entchieden krankhaften Verhältnisse die Hand. Es gilt und es ist dringend nöthig, dahin zu wirken, daß den Verirrungen, die in Bezug auf die Pflichten und Aufgaben der deutschen Hausfrau mehr und mehr zu Tage treten, entgegen gestrebt wird. Doch dabei kann nur an die Allgemeinheit gedacht werden. Wir meinen, es sollte sich eine Vereinigung von Volksfreunden bilden, die durch Wort und Schrift sich bemüht, die Mängel und Schäden zu beseitigen, wie sie gegenwärtig bestehen und wohl dazu angethan sind, das schönste Bild einer deutschen Hausfrau für künftige Zeiten zu zerstören. Noch einmal: Man zeige uns nicht der Schwarzseherei! Vorkommnisse

Jenibeton.

List gegen List.

Eine Affenzuggeschichte von Curt von Selmitz.

Es war ein heißer Sommernachmittag. In dem Agentur-Bureau einer norddeutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Wien herrschte tiefe Stille. Der Chef schlummerte in seinem Lehnstuhl, die jüngeren Beamten kämpften mit dem Schlaf. Nur von Zeit zu Zeit hörte man ihre Federn über das Papier kratzen. Wüßlich ging die Thür auf. Alle fuhren zusammen und schielten dann von ihren Sesseln empor. Hertrat ein junges, stattliches und schönes Paar, das sich als Herr von Sent-Miklosy und Gemahlin vorstellte. Der Mann, nur wenig älter als die Frau, war eine athletisch gebaute Gestalt. Er trug auf seinen Schultern einen zugleich hübschen und interessanten Kopf, dem die leichtgebräunte Gesichtsfarbe noch einen besonderen Reiz verlieh. Große dunkle Augen blickten unter dem leicht gekräuselten schwarzen Haar hervor, und ein kurzgeschmittener runder Bart umrahmte das volle, frisch gefärbte Gesicht.

Frau von Sent-Miklosy war eine echt ungarische und zugleich aristokratische Erscheinung. Mittelgroß, mit üppigen Formen, elastischen Bewegungen, einem runden, amüßigen Gesicht, aus dem zwei lachende, blaue Augen kokett hervorblitzten, mit reichem, dunkelblonden Haar, mußte sie auf jeden Mann elektrisierend, auf empfänglichere Naturen geradezu berauschend wirken.

Auch hier in dem kleinen Bureau waren alle, Chef sowohl als Untergebene, zu gleicher Zeit überrascht und verwirrt durch ihre Erscheinung, doch der Chef fand bald seine geschäftliche Würde wieder und nachdem ein jüngerer Beamter dem vornehmen Paar zwei Stühle gebracht hatte, ging man zu der Angelegenheit über, welche Herrn und Frau Sent-Miklosy aus Ungarn nach der Kaiserstadt an der Donau geführt hatte. Die beiden Eheleute wollten sich gegenseitig auf ihr Leben versichern, was der Affenzuggesellschaft ein ganz ausgezeichnetes Geschäft versprach, denn nach dem Augenchein zu schließen, war beiden eine lange Lebensdauer in ungetrübter Gesundheit und Heiterkeit beschieden. Nachdem die ersten Formalitäten erfüllt waren und das schöne Paar das Bureau wieder verlassen hatte, begann der Chef einen

jungen Beamten Namens Jrmeny, dessen Wiege gleichfalls in dem schönen Pustalad gestanden hatte, in Bezug auf den Eindruck, den ihm die schöne Frau gemacht hatte, zu reden, denn er liebte es, den jungen, feurigen und biedereren Magyaren bei jeder Gelegenheit zum Stichblatt seiner harmlosen Scherze zu machen.

„Sie irren sich“, sagte Jrmeny, welcher bisher in der That wie in tiefes Briten verfallen dagelegen hatte. „Es ist nicht die schöne Frau, die mich in Verwirrung gesetzt hat, aber ich habe meine Gedanken über diesen Herrn Sent-Miklosy. Mir ist, offen gesagt, dieses Paar verdächtig und ich möchte behaupten, daß er entweder nicht der Herr Sent-Miklosy ist, oder sie nicht seine Frau.“ „An Ihnen ist ein Polyzelagent verdorben, Jrmeny“, rief der Chef. „Aber diesmal sind Sie auf falscher Fährte. Uebrigens werden uns die Papiere, die uns vorgelegt werden müssen, über das übrige aufklären.“

Vorläufig behielt Jrmeny Unrecht. Die Papiere waren vollständig in Ordnung, sie legitimirten das interessante Paar als Herrn Stephan und Frau Estla Sent-Miklosy. Nicht minder günstig als die Legitimation präsentirte sich das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung. Der Arzt der Gesellschaft erklärte, er habe noch niemals ein Ehepaar gesehen, wo beide Theile sich in dieser Weise der blühendsten Gesundheit und Anwartschaft auf ein hohes Alter erfreuen würden wie hier.

Somit war Alles in Ordnung, die gegenseitige Versicherung auf die hohe Summe von fünfzigtausend Gulden wurde ohne Anstand übernommen und Herr und Frau Sent-Miklosy bezahlten die erste Jahresrate gleich im Vorhinein, was auf den Chef einen ganz ausgezeichneten Eindruck machte. Es verging ein Jahr. Herr und Frau Sent-Miklosy waren in Wien vergessen. Man erinnerte sich ihrer wieder, als neuerdings die Affenzugprämie pünktlich für ein Jahre vorausbezahlt wurde. Einige Wochen später fiel wie ein Blitz aus helterem Himmel eine Todesanzeige in das Bureau der Affenzugagentur, welche derselben die keineswegs erfreuliche Nachricht brachte, daß Herr Sent-Miklosy das Zeitliche gesegnet habe. Einige Wochen ließ die trauernde Wittve nichts von sich hören, dann legte ein Rechtsanwalt in ihrem Namen die nöthigen Dokumente vor und betrieb die Auszahlung der versicherten Summe. In diesem Moment erinnerte Jrmeny seinen Chef neuerdings an den Verdacht, den er seiner Zeit in Bezug auf Herrn und Frau Sent-Miklosy geäußert hatte. „Ich

bitte Sie“, rief der Chef ungeduldig, „Sie scheinen mir wirklich in Bezug auf diese beiden Personen von einer fixen Idee befallen. Sie sehen ja, daß Alles in Ordnung ist. Damals stimmten die vorgelegten Papiere und auch jetzt liegt nichts vor, was uns nur den geringsten Zweifel gestatten würde.“

„Gestatten Sie mir“, ergriff Jrmeny nochmals das Wort, „Sie wenigstens darauf aufmerksam zu machen, daß es bei einer so großen Summe denn doch der Mühe werth wäre, mindestens festzustellen, an welcher Krankheit dieser so kräftige und gesunde Herr Sent-Miklosy gestorben ist. Das einzig Mögliche nach meiner Ansicht wäre eine akute Krankheit wie Typhus oder Ungenutzendung, deren kräftige Männer am leichtesten erliegen.“

„Welchen Grund“, sagte der Chef, „haben Sie, sich gerade für die Krankheit des Herrn Sent-Miklosy zu interessieren?“ „Weil mir auffällt“, sagte Jrmeny, „daß gegen alle Gepflogenheit in dem Todenschein die Krankheit, an der derlei verstorbenen ist, nicht genannt ist.“ Der Chef ließ sich den Todenschein geben und las denselben nochmals genau nach. „Sie haben Recht“, sagte er endlich, den Kopf schüttelnd. „Wir wollen uns also über die Krankheit, an der Herr Sent-Miklosy verstorben ist, informieren.“ „Ueberlassen Sie das mir“, sagte Jrmeny, „ich habe Bekannte dort in der Gegend, es wird mir am leichtesten werden, das zu eruiiren, ohne daß meine Anfrage Aufsehen erregen könnte.“ Wenige Tage später wies Jrmeny einen Brief vor, in dem ihm von vollständig glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde, daß Herr Sent-Miklosy an Schwindsucht gelitten habe, und auch an dieser Krankheit gestorben sei. „Glauben Sie das?“ rief jetzt Jrmeny triumphirend, „glauben Sie, daß ein Mann wie dieser, den wir hier in unserem Bureau an der Seite der schönen Frau gesehen haben, jemals schwindsüchtig werden könnte und nun gar in so kurzer Zeit dieser Krankheit erliegen?“ Diesmal blieb der Chef die Antwort schuldig. Man berief den Arzt, und er erklärte, daß er es seinerseits für unmöglich halte, daß der damals von ihm gründlich untersuchte schöne statliche Mann in so kurzer Zeit ein Opfer der Schwindsucht hatte werden können. Endlich begann auch der Chef der Agentur Zweifel in die Identität seines Herrn Sent-Miklosy, der sich bei ihm vorgezeigt hatte, zu setzen und entschloß sich, Jrmeny, der sowohl die Kenntniß des magyarschen Idioms, als die Vertrautheit mit den ungarischen

Verhältnissen für sich hatte, an Ort und Stelle zu entenden, um dort den Sachverhalt festzustellen.

Jrmeny ging mit der ganzen Schlaueit eines geübten Polyzelagenten vor. Er zog zu seiner Reife Kleider an, die er sich eigens zu diesem Zweck gekauft hatte, ließ sich seinen schönen vollen Bart rasiren und sein üppiges Haar à la fiesco scheeren. Zum Ueberflus setzte er, der durch seinen Adlerblick bekannt war, noch eine blaue Brille auf. Auf diese Weise vollständig verwandelt, reiste er nach Ungarn, durcheilte einen großen Theil des Landes und machte endlich in einem Städtchen in der Nähe des Gutes, das dem verdächtigen Paare gehört hatte, Halt, und trat so wohl in dem Gasthof, in dem er absteig, als bei mehreren Handelsleuten des Ortes unter der Maske eines Reisenden der Getreidebranche auf. Bei einer Flasche feurigen Ungarweins suchte er einen Getreidehändler, mit dem er zum Schein ein größeres Geschäft entrieht, für sich zu erwärmen, besah ihn dann vollends durch ein paar gute Wize und Anekdoten und kam endlich auf das Thema, das ihn so feberhaft interessirte. „Sagen Sie mir, Amice“, rief er, „wie geht es denn dem Herrn Sent-Miklosy, mit dem ich vor einigen Jahren ein großes Geschäft gemacht habe?“ „Sent-Miklosy?“ erwiderte der Getreidehändler, „er ist vor kurzem gestorben, was Sie jedoch nicht überraschen wird, denn er war ja schon seit mehreren Jahren schwindsüchtig.“

„Aber daß es so rasch mit ihm bergab ging“, sagte Jrmeny, „wundert mich doch. Er machte immerhin den Eindruck eines kräftigen Mannes.“ „Kräftig? Das kann ich gerade nicht behaupten“, sagte der Getreidehändler. „Es war ein kleines, mehr schwächliches Männchen, man hat ja niemals begriffen, daß seine Frau, dieses schöne, reizvolle Weib, ihm ihre Hand gereicht hat.“ „Ja, das habe ich auch niemals verstanden“, bemerkte Jrmeny. „Dann ging er von dem Thema wieder ab, denn er wußte genug, sein Verdacht war durch die Aeußerung des Getreidehändlers vollständig bestätigt worden. Wenige Tage später kam Jrmeny, als Hausirer verkleidet, in das Castell, das die schöne Wittve bewohnte, und verlangte dieselbe zu sprechen. Es war 11 Uhr Vormittags. Troßdem behauptete das Stubenmädchen, die Gnädige sei noch nicht angezogen.“

Da Jrmeny, der sich prächtig in den Ton eines richtigen zudringlichen Hausirers hinein fand, nicht weichen wollte, erschien plötzlich der schöne Kopf der Frau Sent-Miklosy am Fenster, und das verirrte

wie man sie fast täglich erlebt, trüben die Zubersticht, daß die „edle Frau“, wie wir sie heute noch verehren, und mit Recht verehren, uns doch für spätere Zeit erhalten bleibt. Die Frau als solche wird uns nicht entzissen werden, aber vielleicht doch die treuhergebe Mutter, die in allzu weitgehender Nachsicht gegen ihre Tochter, in unentschuldbarer Liebe und Zuneigung für ihr Kind übersehen, daß sie es ist, in deren Händen ein sehr beachtenswertes Stück der Arbeit ruht, in deren sachverständiger Erleuchtung das Glück und Wohlergehen der deutschen Nation die kräftigste Stütze hat. Was also giebt's zu thun? Wir, die Männer, müssen Hand anlegen, wir, deren natürlicher Beruf es ja ist, die schwache Frau, die Mutter unserer Kinder, zu schützen, zu verteidigen. Sagen wir mit echt männlich freiem Sinn: Sieh, braves Weib, es ist schön, wenn Du Dein Kind liebst, wie es sich gehört, aber: keine falsche Liebe! Du bist verantwortlich dafür, daß Du Deine Tochter auf jenem Standpunkt erhebst, von dem aus sie thronen in späteren Zeiten, wie Du heute, als das Muster einer deutschen Hausfrau — eine solche aber muß praktisch in allen Dingen und wirtschaftlich, das heißt: überlegend und berechnend in all' ihrem Thun und Lassen sein. Voc Allem jedoch: über Bord allen modernen, dem häuslichen Glück gefährlichen Tand! Doch nicht, darum bitte ich, fremdliche Vereiner, nichts für ungut, was ich gesagt, ist wohl nur gut gemeint im Interesse unserer großen deutschen Reichsfamilie!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 20. April.

Die theologische Fakultät in Greifswald hat den früheren Kultusminister v. Biedlitz einstimmig zum Ehren doktor ernannt.

Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Königsberg, Holleben, erklärt in einer Zuschrift an die „National-Zeitung“, er habe in seinem Gutachten keineswegs den ganzen Stempel für das Jarenbeidsche Fideicommiss, vielmehr, und zwar mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der „Jarenbeids-Stiftung“, nur den Nachlaß einer dem Verhältnis dieser Stiftung zum ganzen Fideicommiss entsprechenden Quote des Gesamtstempels befürwortet.

Die „Kreuzzeitung“ antwortet auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ betreffend den Antijemismus, die Carleipolitik sei Schuld, daß die Führung der antijemischen Bewegung in weniger maßvolle Hände übergegangen sei.

Die „Post“ bezeichnet als Urheber der Ausschließung des Herrn v. Hellendorff aus der Fraktion des Herrenhauses Herrn Kleist-Neckow und Herrn v. Durant.

Ein Artikel der „Post“ vom 17. d. Mts. bespricht in einem Tone, welcher die Vermuthung offizieller Inpiration von vornherein ausschließt, die Eventualität eines Besuchs des Kaisers von Rußland in Berlin. Wie wir von autorisierter Seite erfahren, ist hier bisher keine Thatsache bekannt geworden, welche auf einen solchen Besuch schließen läßt.

In Volhynien nimmt die Russifizierung der deutschen Kolonien zu; jetzt werden die deutschen Ortsnamen umgewandelt und ist die Aufstellung deutscher Wegweiser verboten worden.

Nach der „Kreuzzeitung“ finden in den nächsten Tagen Beratungen des Bundesrats über einen bereits vorläufig in Kraft befindlichen portugiesischen Zolltarif statt.

Das Präsidium des deutschen Handeltages erläßt demnächst Einladungen an hervorragende Vertreter des Handelsstandes zur Bildung eines Comitees für die Berliner Weltausstellung.

Bezüglich der Broschüre des Direktors A. H. war dt. „Judenfinten“ hört die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß der Staatsanwalt sich mit der Sache bereits befaßt habe.

Ueber einen Kampf mit den Wagogo am 31. Januar berichtet Lieutenant Hermann, der eine

Expedition nach dem Viktoriasee-Bezirk unternommen hatte. Er kam am Dabu-Fluß (Ortschaft Kap) an und bezog Lager jenseits des Flusses. Da die Wagogo eine feindselige Haltung annahmen, der Häuptling Maranga sich weigerte zu kommen und aus der Karawane ein Subanejenkabe lammt ein halb Last Zeug gestohlen wurde, sah Hermann sich genöthigt, angreifswise vorzugehen. Ueber 500 Wagogokrieger besetzten eine mit Gebüsch bestandene Terraintwelle, welche sofort angegriffen wurde. Der Kampf löste sich wegen des Dufches in eine Reihe Einzelgefechte auf und zog sich weit auseinander. Die Wagogo erlitten bedeutende Verluste; bei jeder der ca. 80 Temben lagen Todte. Erbeutet wurden außer reichen Getreidevorräthen ungefähr 900 Ziegen und Schafe, außerdem wurde der Unterhäuptling gefangen genommen. Noch an demselben Nachmittag marschirte die Karawane 1 1/2 Stunden weiter bis Magallo, dem Hauptübernachtsort, wo damals auch eine ganze von Dsmald u. Co. ausgerüstete Karawane (6 Araber, 100 Mann) bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist, und bezog am 6. Februar Lager dicht bei Makenges Residenz. Häuptling Masenta, jetzt Oberherr über die Landschaft Uliangwirra, unterwarf sich und brachte Geschenke. Er verurtheilte die Anklagen der Karawanen auf die anderen Orte zu schieben. Hermann selbst ist mit 28 Subanejen dort geblieben, um Baron Fischer zu erwarten und Magallo zu bestrafen.

Leipzig, 19. April. Ein zahlreich besuchter Beichtnag beschloß die Gründung eines Mutterzeichner-Verbandes in Leipzig.

Lübeck, 19. April. Der hier tagende sozialdemokratische Parteitag für Mecklenburg und Lübeck ist von 31 Delegirten aus 23 Städten besucht. Der Parteitag verhandelt zunächst über die Agitation bei den nächsten Wahlen und die Errichtung von Agitationscomitees.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ein offiziöses Mittheilung nach dürfte der Abschluß der Goldanleihe zum Zwecke der Valutaumstellung Ende nächster Woche erfolgen. Die Frage bezüglich der Währung sei zwar noch offen, dürfte aber zu Gunsten der alten österrischen Guldenwährung entschieden werden.

Die im Justizministerium von Ungarn ausgearbeitete Vorlage eines Ehegesetzes bestimmt, daß künftige Glaubensverdröbenheit kein Ehehinderniß bildet, und daß die Priester die Ehen nur als Mandatäre des Staates einsegnen. In Fällen, in denen der Priester die Eheschließung verweigert, erfolgt sie vor dem Civilstandsbeamten. Auch geschiedenen Katholiken soll die Eingehung einer neuen Ehe gestattet sein.

Schweiz. Zürich, 19. April. Gutem Vernehmen nach findet die Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Italien und der Schweiz heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Genf, 19. April. Heute Vormittag 10 Uhr ist hier der zweite internationale Congreß für Chemie eröffnet worden.

Frankreich. Paris, 19. April. In Regierungskreisen wird die Meldung der „Times“, zwischen Frankreich und England sei über alle zwischen ihnen schwebenden kolonialen Fragen sowie auch über die bulgarische Frage ein Einvernehmen hergestellt, als unrichtig bezeichnet und dahin richtiggestellt, daß die beiden Mächte sich lediglich über eine parallele Aktion zur Verhinderung des Verkaufs von Kriegswaffen an die eingeborenen Völker Afrikas verständigt hätten. — Der Sohn des berühmten Paul de Kod ist gestorben.

England. London, 19. April. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama vom 18. d. M. gemeldet wird, hat der Mikado eine Commission von 7 Mitgliedern ernannt zur Prüfung der Frage wegen Revision der Handelsverträge zwischen Japan und den Westmächten.

Türkei. Konstantinopel, 19. April. Die „Worte“ hat befohlen, den Bulgaren Kutscheloff, dessen Verhaftung durch das russische Consulat und spätere Festhaltung seitens der türkischen Polizei zu

einer scharfen Reklamation der bulgarischen Regierung führte, wieder freizugeben und nach Sofia abreisen zu lassen.

Griechenland. König Georg ist kürzlich, wie aus Athen berichtet wird, einer schweren Gefahr entgangen. Als nämlich der König von der Commandobrücke der „Spezia“ aus scharfe Schießübungen des Panzergeschwaders überwachte, geschah es, daß beim Hinabsteigen eines geladenen Geschosses der Mechanismus versagte, so daß das Geschöß aus beträchtlicher Höhe mit Wucht herunterfiel. Da jedoch an jener Stelle das Deck einen Kautschuküberzug trug, erfolgte keine Explosion.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 19. April. Der Kaiser empfing am zweiten Ostertage unter andern den neu ernannten portugiesischen Gesandten in Berlin zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Nachmittags hörte das Kaiserpaar einige Gesangsvorträge der Berliner Lieberrafel.

Berlin, 19. April. Gutem Vernehmen nach wird der Kaiser am 19. oder 20. Mai in Bröckelwitz auf 8 bis 9 Tage zu seinem alljährlichen Jagdausflug eintreffen. — Das Befinden der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist bei zunehmender Schwäche unverändert. — Das italienische Königspaar trifft, wie gemeldet wird am 9. Juni in Berlin ein. — Der Ministerpräsident Graf Eulenburg ist nach mehrtägiger Abwesenheit von seiner Reise nach Kassel nach Berlin zurückgekehrt und bereits vom Kaiser empfangen worden. Der Ministerpräsident hat für die nächste Zeit wieder im Hotel Bristol Wohnung genommen. — Der König von Schweden befindet sich nach einer ruhig vollbrachten Nacht besser. Die Fieberanfalle haben aufgehört.

Frankfurt a. M., 19. April. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht folgendes, vom Hofrath Rothbart unterzeichnetes Telegramm aus Koburg: „Im höchsten Auftrage Ihrer kaiserlichen Hoheit, der Frau Herzogin von Coburg, ersuche ich Sie, die heute gebrachte Nachricht Ihres Koburger Korrespondenten bezüglich der Verlobung der Prinzessin Marie von Coburg mit dem Thronfolger von Rumänien zu dementiren.“

Karlsruhe, 19. April. Der Großherzog erfreut sich fortschreitender Genesung; der Verlauf derselben ist aber ein langsamer und erheischt noch längere Zeit Enthaltung von jeder größeren Anstrengung. Der Großherzog ist daher genöthigt, den Empfang der Abordnungen zum Regierungsjubiläum zu beschränken. Empfänge finden am 28., 29. und 30. April statt.

Darmstadt, 19. April. Die Königin Victoria wird mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen Heinrich von Vattenberg am 26. d. Mts. hier eintreffen und voraussichtlich bis zum 2. Mai hier verweilen.

Oldenburg, 19. April. Prinz Heinrich, der seit dem ersten Feiertage als Gast am hiesigen Hofe weilte, begab sich mit dem Erbgroßherzog von Glesfeth an der Unterweser per Luftdampfer „Lennfahn“ nach Wilhelmshaven. Der Großherzog geht heute auf 6 Wochen nach Italien. Der Kaiser, der am 29. April hier eintrifft, wird von dem Erbgroßherzog empfangen werden.

Wien, 19. April. Die Erzherzogin Valerie und deren Gemahl Erzherzog Franz Salvator reisen zur Erholung nach Mentone.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 19. April. Herr Dr. med. Schulz von hier fiel gestern in der Königl. Kapelle während der Andacht plötzlich um und mußte nach seiner Behaugung geschafft werden. Derselbe ist von einem Schlaganfall betroffen worden. — Gestern hat der Rentand der Sparcasse des Kreises Danziger Höhe Herr Breitich im Hotel zum Deutschen Haus durch Ersticken seinem Leben ein Ende gemacht. Die Motive zu der That sollen, wie aus den von dem Verstorbenen hinterlassenen Briefschaften ersichtlich ist, unglückliche Familienverhältnisse gewesen sein. Der Unglückliche hatte vorher seinen Entschluß einem Freunde schriftlich mitgetheilt. Eine stattgehabe Revision der Casse fand dieselbe in bester Ordnung. — Am Sonnabend wurden, wie in dem Westp. Fischereiverein mitgetheilt wurde, aus der von dem westpreussischen Fischerei-Verein erbauten Brutanstalt in Puzig die dafelbst erbrüteten jungen Schnäbel von dem Fischmeister Unt, dem Leiter der Brutanstalt, im Beisein des Vorsitzenden des Fischerei-Vereins, Herrn Regierungsrath Meyer, des Oberfischmeisters Herrn Hafenbauinspectors Wilhelm und des Herrn Regierungsrath v. Waumbach an verschiedenen Stellen der Danziger Bucht, in der Nähe Geynowa ausgefetzt. Die Zahl der erbrüteten Fischchen betrug 145,000. Verluste sind so gut wie gar nicht zu beklagen gewesen. In die Bucht wurden 100,000 Fische ausgefetzt, während 45,000 Stück schon vorher an Herrn Dr. Seligo zur Vertheilung an verschiedene Binnengewässer verhandelt worden waren.

Danzig, 19. April. Der auf der Klawitterischen Werft gebaute neue Seedampfer ist auf den Namen „A. W. Kafemann“, den Gründer der „Danziger Zeitung“ getauft worden.

Aus der Danziger Niederung, 18. April. Am 15. d. M. ist wieder ein Arbeiter bei dem Mehrungsdurchschnitt verunglückt, indem ihm von einem Arbeitszuge beide Beine fast abgequetscht wurden. — Am Charfreitag Nachmittags entstand in der Mehrungsdurchschnitt auf bis jetzt noch unerklärte Weise ein Waldbrand. Glücklicherweise wurde der Brand noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. (G.)

Dirschau, 18. April. Weitere „Geldfunde“ sollen nun doch noch in der Preussischen Unterschlagungs-Affaire zu verzeichnen gewesen sein. Wie verlautet, hat dieser Tage der Wirth des Oltwaer Hotels, in welchem Preuß vor seiner Inhaftirung gewohnt hat, bei der Staatsanwaltschaft 32,000 Mark in Werthpapieren abgegeben. Die Summe soll Preuß ihm angeblich zur Aufbewahrung übergeben haben.

Aus dem Kreise Schlochau, 18. April. Vorgestern wüthete in der königlichen Forst Pflastermühl ein großes Feuer. Die Bewohner der anliegenden Ortschaften wurden Nachts 12 Uhr aus dem Schlafe geweckt, denn es waren viele Menschen erforderlich, um des Feuers, welches bei dem herrschenden Winde unberechenbaren Schaden anrichten konnte, Herr zu werden. Viele Wägen einer neunjährigen prächtigen Schomung sind vollständig vernichtet. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist bis jetzt unbekannt.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 19. April. In Uinde soll in nächster Zeit ein dritter Lehrer angestellt werden, da die Schülerzahl dafelbst bereits über 200 gestiegen ist. — In hiesiger Gegend werden bei den ländlichen Arbeiten die Arbeitskräfte in diesem Sommer wegen des Eisenbahnbaues in unserem Kreise recht knapp werden, da alle nur irgend nicht gebundenen Arbeiter nach Ostern bei diesem Bahnbau Beschäftigung suchen wollen. — Der Name der Ortschaft Kolonie Odobowo soll auf Antrag der Einwohner in Eichfelde verewandelt werden.

König, 19. April. Der Freitag hat beschloffen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungstationen zu errichten.

Briefen, 16. April. Am ersten Mai verläßt Herr Lehrer Reduaz sein bisheriges Arbeitsfeld, um in Rom sich dem geistlichen Stande zu widmen; im Herbst werden wahrscheinlich noch zwei andere Lehrer folgen. (G.)

Lautenburg, 18. April. Das Falliment des Posthalters und Wrenereibesetzers Noesky ist eine Folge des schlechten Geschäftsbetriebes. Bei dem Concurs sind mehrere Bürger unserer Stadt theilhaftig, jedoch nur mit kleinen Summen; dagegen verliert der Kaufmann L. etwa 60,000 Mk., was um so bedauerlicher ist, als Herr L. erst vor einigen Monaten in der Strasburger Gegend große Verluste erlitten hat.

Holland, 16. April. Im Gute E. sind vor einigen Tagen eine Anzahl kleiner Ferkel, die ganze Nachkommenschaft einer Sau, von Ratten getödtet und theilweise aufgefressen worden.

Osternode. Ein neuer Verein unter dem Namen „Mondschein-Klub“ ist im Begriffe, in unserer Stadt zu entstehen.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Stegried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstähle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Königsberg, 19. April. Der zukünftige Direktor unseres Stadttheaters, Herr Varena, ist nunmehr definitiv von seinem früheren Wohnsitz Magdeburg mit seiner Familie nach hier übergesiedelt, um an Ort und Stelle die nöthigen Vorbereitungen für die nächste Saison zu treffen. — Bei der in diesen Tagen vorgenommenen alljährlichen Berdezahlung wurden in hiesiger Stadt bei 676 Besitzern 2888 Pferde gezählt. Demnach hat sich gegen das Vorjahr die Zahl der Pferdebesitzer zwar um 6 vermehrt, die Zahl der Pferde dagegen um 73 verringert, da im vergangenen Jahre 670 Besitzer und 2961 Pferde gezählt wurden.

Königsberg, 19. April. Der Vorsitzende des „Döpreussischen Provinziallehrervereins“ Herr Hauptlehrer Meier-Königsberg feiert am 9. Mai d. Js. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Tilsit, 17. April. Der Vertreter für den Wahlkreis Tilsit-Niederung im Reichstage, Herr v. Reibnitz-Heinrichow, wird am 24. d. M. hier einen Vortrag über die in der verfloffenen Reichstagsession erledigten Arbeiten halten.

Aus der Rominter Gaid, 18. April. Eine wahre Rabenmutter ist die Wirthin A. zu R. Unausgesetzt mißhandelte sie ihr außerordentlich geborenes dreijähriges Kind derart, daß der ganze Körper des Kindes mit Wunden bedeckt war. In Folge des Auspruchs: „Das Kret muß unter meinen Händen der Teufel holen“, wurde die Frau in Haft genommen und in der letzten Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt.

Goldap, 17. April. Das Goldsche Hotel ist für 148,500 Mk. von Herrn Kred-Gumbinnen käuflich erworben worden. — Herr Dr. Nothe aus Kulm wird am 1. Juli das Mühlenfabrikament des Herrn Barnico-Mühle Goldap übernehmen.

Zablonowo, 16. April. Heute Nachmittag brannte in Schönau (Kreis Braundenz) eine Infsitathe und eine Scheune nieder. Das Feuer ist durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Cigarre entstanden. — Die Winterfaaten, welche im Februar durch den trockenen Frost etwas gelitten hatten, haben sich wundervoll erholt. Mit dem Kartoffelpflanzen ist bereits vor einigen Tagen hier begonnen worden.

Gnesen, 17. April. Feuer brach in der Kaserne des 1. Bataillons in einem Kellerraum neben der Kantine aus. Es war die Thür gewaltsam geöffnet, ein Dieb scheint eingedrungen zu sein und ein brennendes Streichholz weggeworfen zu haben. Es ist eine Tonne Schmalz von etwa 150 Kilogramm Gewicht, sowie ein Petroleumfäßchen verbrannt, außerdem einige Tische und Bänke. Es gelang bald, des Feuers Herr zu werden.

Bromberg, 17. April. Der bei dem Eisenbahnunglück in Schlenjenau am 4. März schwer verletzte Zugführer Heimsoth aus Berlin (er hat bekanntlich bei jenem Unfall einen Schenkelbruch erlitten) ist vorgestern im hiesigen Diaconissenhause in Folge jener Verletzung gestorben und damit hat die Katastrophe das vierte Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Leidensgefährte des H., der gleichfalls schwer verletzte Schaffner Bachanski, ist nach der „D. Ztg.“ vor einigen Wochen aus dem Diaconissenhause entlassen worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

21. April: Vollig, bedekt, Regenfälle, normale Temperatur, lebhaftes Winde.

22. April: Anfangs bedekt mit Regenschauer, später heiter, Tags ziemlich warm, rauher Wind. Nachfröste.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 20. April.

[Zum Kaiserbesuch.] Für den Empfang des Kaisers werden jetzt in Danzig wie in Marienburg bereits die Vorbereitungen getroffen. Ob der Kaiser zu der Reise den Seemweg oder die Eisenbahn wählt, ist noch nicht entschieden, es wird aber auch für den Fall der Ankunft per Bahn in Danzig das Erforderliche vorbereitet. Auf der kaiserlichen Werft richtet man sich auch bereits auf den Kaiserbesuch ein, zumal die Annahme an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Danzig persönlich die Taufe des im Schwimmbad liegenden neuen Kreuzers E. dort vollziehen wird. Am 2. Feiertag Mittag begab sich Herr Oberpräsident v. Gölfer, begleitet von mehreren höheren Beamten und Offizieren, nach Marienburg, um dort im Schlosse Anordnungen für den Kaiserbesuch zu treffen. Am 18. Mai begibt sich der Kaiser bekanntlich über Marienburg nach Schlobitten zur Jagd. Wie es heißt, wird der Kaiser dort aber nur zwei Tage bleiben und dann

blau-schwarze Haar, das auf ihre Schultern niederwallte, gab Zeugniß davon, daß sie wirklich soeben erst ihr Lager verlassen hatte. „Geben Sie doch, Sie zudringlicher Mensch,“ rief sie hinab, „ich kaufe nichts. Was ich brauche, beziehe ich aus der Stadt, machen Sie, daß Sie fort kommen!“ Damit verschwand die schöne Frau, aber Irmeny dachte nicht im entferntesten daran, ihrem Befehle Folge zu leisten. Immer wieder versuchte er das Stubenmädchen zu überrumpeln und in das Haus einzubringen. Da ging plötzlich die Thüre auf und auf der Schwelle erschien der stattliche schöne Mann, welcher sich in dem Bureau der Agentur in Wien als Herr Sent-Miklosh vorgestellt hatte. Nun bestand kein Zweifel mehr. Irmeny ließ sich diesmal kurzweg abfertigen und trat in froher Aufregung den Rückweg nach der Stadt an. An demselben Nachmittag erschien Irmeny wieder, diesmal in der Maske des Getreideagenten und in Begleitung des Stuhlrichters, welcher mit Frau Sent-Miklosh gut bekannt war, so daß sein Erscheinen in ihrem Hause durchaus nichts Auffälliges an sich haben konnte. Die beiden Herren wurden auch sofort von der schönen Frau empfangen, welche jetzt in ihrer geschmackvollen Trauer toilette noch um vieles reizender aussah als damals in dem hellen Sommercostüm in Wien. Sie nahm auf dem Sopha Platz und lud die Herren ein, sich ihr gegenüber niederzulassen. „Was führt Sie hierher, Herr Stuhlrichter?“ begann sie lächelnd. „Ich erlaube mir, Ihnen hier einen guten Bekanten zu bringen, welcher Vertreter eines großen Hauses in Wien ist und die hiesige Gegend bereist, um Einkäufe in Getreide zu machen. Ich glaube, daß sich hier ein gutes Geschäft für beide Theile ergeben kann. Somit habe ich mich meiner Mission entledigt und überlasse das Weitere Herrn Irmeny.“ „Es ist mir sehr angenehm,“ sagte Frau Sent-Miklosh, „Sie kennen zu lernen, Herr Irmeny, und bin ich gerne bereit, mit Ihnen zu verhandeln, denn es kann mir ja gleichgültig sein, wer meine Frucht kauft, wenn dieselbe nur gut bezahlt wird, denn sehen Sie, Herr Irmeny, ich bin eine Frau, die gewohnt ist, gut zu leben, und brauche schredlich viel Geld, wie Ihnen der Herr Stuhlrichter wohl bestätigen wird.“ „Es wird mir ein Vergnügen sein,“ erwiderte Irmeny, „einer so schönen Dame eine möglichst große Summe zu Füßen legen zu können.“

„Es ist aber besser,“ sagte Frau Sent-Miklosh, „daß Sie das Geschäftliche mit Herrn Mokai besprechen, es ist dies ein Verwandter von mir, der jetzt mein Gut leitet und auch sonst mein Vertreter ist. Ich werde ihn rufen lassen, wenn Sie es wünschen.“ „Ich bitte darum,“ sagte Irmeny. Die Gnädige klingelte, ertheilte der Jofe den nöthigen Befehl und kurze Zeit darauf erschien Herr Mokai im Salon. Irmeny setzte ihn scharf in's Auge, erhob sich dann und bot ihm

die Hand. „Es freut mich,“ rief er, „Herr von Sent-Miklosh, Sie wohlbehalten anzutreffen. Man hatte mir gesagt, daß Sie gestorben wären.“ Mokai war blutroth geworden, blühte verwirrt bald auf Frau Sent-Miklosh, bald auf den Stuhlrichter und fand kein Wort der Erwiderung. „Sie irren sich,“ sagte jetzt Frau Cielka, gleichfalls verlegen, „dieser Herr ist nicht mein Gatte, sondern mein Verwandter, Herr Mokai, von dem ich Ihnen sprach.“ „Vergehen Sie, gnädige Frau,“ sprach jetzt Irmeny, während er die schöne Cielka fest in's Auge faßte, „aber in dem Bureau unserer Affekanzagentur in Wien stellen Sie uns diesen Herrn als Ihren Gemahl Herrn Sent-Miklosh vor.“ „In Ihrem Bureau?“ stammelte Cielka, indem sie aufsprang und bleich, am ganzen Leibe bebend, Irmeny anstarrte. „So ist es, meine Gnädige,“ fuhr Irmeny fort. „Verzeihen Sie mir, daß ich mich als Vertreter eines Getreidehändlers bei Ihnen vorgestellt habe. Mein Name ist Irmeny und ich bin Beamter der Lebensversicherungsgesellschaft, bei der Sie sich auf das Leben Ihres verstorbenen Gatten versichert haben, und versuchten, unserer Gesellschaft die Summe von fünfzigtausend Gulden auf betrügerische Weise zu entlocken. Das Uebrige muß ich leider dem Herrn Stuhlrichter überlassen.“

„Aber Herr Stuhlrichter,“ rief Cielka, „Sie werden doch nicht glauben, daß wir, daß ich —“ „Ich muß glauben, meine Gnädige,“ erwiderte der Stuhlrichter achselzuckend, „was ich schwarz auf weiß sehe und was mir dieser Herr in amtlicher Weise bezeugt. Ubrigens kann es Ihnen nur erwünscht sein, wenn die Sache sich anders verhält, denn der Berichtes Belegheit zu geben, dieselbe zu Ihren Gunsten aufzuklären. Bis dahin muß ich Sie aber ersuchen, mir zu folgen, ebenso Herr Mokai.“ „Was!“ rief Frau Sent-Miklosh entsetzt. „Sie wollen uns verhaften?“ „Ich muß meine Pflicht thun, meine Gnädige,“ erwiderte der Stuhlrichter, „auch dann, wenn dieselbe mir so peinlich wird wie in diesem Augenblicke.“ Trotz aller Bitten und Betheruerungen der schönen Frau verließ der Stuhlrichter ihre Arretirung und ließ sie mit Herrn Mokai zusammen in einem geschlossenen Wagen durch die Panduren noch in derselben Stunde nach der Stadt eskortiren.

Ein halbes Jahr später verschlangen die Leser verschiedener Journale mit fieberhaftem Interesse die Berichte über die interessante Gerichtsverhandlung, welche gegen Frau Sent-Miklosh und Herrn Mokai durchgeführt wurde. Derselbe endete mit einer Verurtheilung der beiden Theilhabigen, während Irmeny in wahrhaft nobler Weise von der Affekanzgesellschaft belohnt, in die glückliche Lage kam, ein geliebtes Mädchen, mit dem er schon seit zwei Jahren verlobt war, endlich zum Altar führen zu können.

ca 8 Tage seinen gewöhnlichen Jagdauhalt in Pröfelwitz bei Christburg nehmen. Der Besuch von Thoren ist für dies Jahr aufgegeben und das Hofmarschallamt hat dorthin eine officielle Abgabe dieser Tage ergeben lassen.

Personalien. Es sind veretzt bzw. befördert worden: der Hauptamts-Rendant Rath aus Fr. Stargard nach Konitz, die Ober-Steuer-Controleure Ganz von Dt. Eylau nach Fr. Friedland, Abramowski von Tüß nach Dt. Eylau, Heumann von Schönsee nach Culmsee und Jehm von Schlochau nach Märk. Friedland, die Ober-Grenz-Controleure Kessler in Strassburg, Keil in Gzymuschen, Pfeiffer in Gollub, Albinus in Leibisch, Krüger in Welsen, Wartenburg in Haaren und Nothwehr in Neuhaus a. D. als Ober-Steuer-Controleure nach bzw. Bischofswerder, Lautenburg, Bredlau, Niesenburg, Tüß, Drißschmin und Gruzno. Es sind veretzt worden: der Amtsgerichtssekretär Fuchs in Karthaus als Sekretär an die Staatsanwaltschaft in Danzig und der diätarische Bureaugehilfe Lange bei der Staatsanwaltschaft in Danzig als diätarischer Gerichtsschreiber an das Landgericht in Elbing. Dem Staatsanwalt Seddig in Syd ist behufs Uebertritts zur Provinzialverwaltung die nachgeforderte Entlassung aus dem Justizdienst erteilt. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor Fabian bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Danzig. Die Oberförsterstelle zu Schönlanke im Regierungsbezirk Bromberg ist vom 1. Juli d. J. ab anderweit zu besetzen.

Dredner Gesamt-Gastspiel. Welcher großen Renommées sich die Vorstellungen des Fr. Bernhardt erfreuen, beweist, daß Herr Director Lang in München auf 4 Wochen während der Ausstellung mit Fr. Bernhardt abschloß und daß dieselben Anerbieten an Fr. Bernhardt von Prag, Wien und Berlin entliehen. Wir können jedenfalls mit besonderer Freude dem Eintreffen unserer geschätzten Gäste entgegensehen, denn gleiche Vorstellungen sind Elbing eben nur durch Fr. Bernhardt geboten.

Westpreussische Provinzial-Lehrer-Versammlung. Bekanntlich hat der Lehrerverein die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung nach Elbing eingeladen und ist diese Einladung durch den Vorstand des Provinzial-Lehrervereins auch angenommen worden. Am gestrigen Tage fand hier selbst nun eine Sitzung der Vorstände des Provinzial-Lehrervereins und des hiesigen Zweigvereins statt, in welcher man sich über die Zeit dieser Versammlung einigte. Es wird die Provinzial-Lehrerversammlung anderwärts für die Tage der Herbstferien. Nach den getroffenen Dispositionen wird am 5. Oktober Abends die Versammlung stattfinden, während die Hauptversammlung auf den 6. Oktober gelegt wird. Am 7. Oktober findet dann die Delegirten-Versammlung statt und dürften für diesen Tag noch mehrere Sektions-sitzungen anberaumt werden. Im Anschluß an die Provinzial-Lehrerversammlung wird jedenfalls noch die Delegirtenversammlung des Westpreussischen Lehrervereins-Unterstützungsvereins wie auch die Generalversammlung der Westpreussischen Lehrer-Sterbefasse abgehalten werden.

Westpreussischer Pestalozzi-Verein. Das vor etwa Jahresfrist dem Ministerium eingereichte Statut des neuen Pestalozzi-Vereins, welcher bereits seit dem 1. Oktober 1890 besteht, hat noch nicht genehmigt werden können, da noch einige Änderungen erforderlich sind. Mit diesen Änderungen beschäftigte sich gestern der Vorstand des Westpreussischen Pestalozzi-Vereins in einer Sitzung, welche hier selbst im Hotel Rauch abgehalten wurde. Eine außerordentliche Generalversammlung dürfte dann über die Annahme des Statuts in der der Behörde erwünschten Fassung zu berathen haben.

Probe. Am 19. d. M. hielt unsere Feuerwehr unter Leitung des Brandinspektors und im Beisein der Herren Stadtrath Daneh und Stadtbaurath Lehmann eine Dampfprobenprobe am Elbing in der Nähe der Altsied. Töcherstraße ab. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Dampfprobenkessel dazu benutzt, um ein halbes Duzend Krähennester, welche sich auf einem Baum befanden, der im Schulhofe der Altsied. Töcherstraße stand, herunter zu spritzen, wobei auch eine beträchtliche Anzahl Kräheneier an den Erdboden geschleudert wurde. Seit einiger Zeit machten die dort nistenden Krähnen nämlich einen derartigen Lärm, daß unsere Schuljugend vielfach von der so nötigen Aufmerksamkeit abgelent und diese Störung sehr empfinden wurde. Durch das Eingreifen der Feuerwehr werden die Lehrer der betreffenden Anstalt die leugnische Wirkung wohl recht bald verspüren, während die Schuljugend noch häufig an dieses Vergnügen der Abwechslung zurück denken wird.

Im Jahre 1891 wurden in der Provinz Westpreußen nachstehende Prämien vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein bewilligt: 1) Dem Gendarm Seibitz-Elbing eine Geldprämie von 30 Mk., 2) dem Kgl. Forstaußseher Kruggel-Chochemühl, Fr. Schlochau, ein Hirschjäger, 5) dem Kgl. Forstaußseher Böhmeh-Gorzno, ein Hirschjäger, 4) dem Hirschjäger Uech-Gorzno, Fr. Strassburg, ein Doppelferrohr, 5) dem Gendarm Pauls-Vienitz, Fr. Schlochau, eine Geldprämie von 15 Mk., 6) dem Gendarm Schein-Strassburg eine Geldprämie von 30 Mk., 7) dem Gendarm Neuber-Konarziner-Hütte bei Bredlau, Fr. Schlochau, eine Geldprämie von 40 Mk., 8) dem Gendarm Böter aus Schlochau eine Geldprämie von 20 Mk., 9) dem Förster Katschlowitz in Schönberg, Fr. Rosen-berg, ein Hirschjäger, 10) dem Förster Eichstädt und dem Holzschläger Schmidt-Haudnitz, Fr. Rosen-berg, eine Geldprämie von 30 Mk., 11) dem Kgl. Förster Krüger-Kaluga, Fr. Strassburg, ein Regulator, 12) dem Kgl. Hirschjäger Krüger aus Abb. Wiesniewski, Fr. Flatow, ein Hirschjäger, 13) dem Gendarm Maaser-Fr. Friedland eine Geldprämie von 30 Mk., 14) dem Gendarm Carl-Seefeldt, Fr. Carthaus, eine Geldprämie von 15 Mk., 15) dem Kgl. Förster Scheel-Woythal, Fr. Br. Stargard, eine Geldprämie von 10 Mk., 16) dem Kgl. Forstaußseher Kolepke-Espen-höhe, Fr. Schweg, ein Ehrenhirschjäger, 17) dem Gendarm Fichte-Bischofswerder eine Geldprämie von 35 Mk., 18) dem Kätchner Andreas Willdt-Flatow eine Geldprämie von 20 Mk., 19) dem Kätchner Johann Brestke III-Flatow eine Geldprämie von 10 Mk., 20) dem Kneben Jacob Djolob-Abb. Flatow eine Geldprämie von 15 Mk., 21) dem Förster Dehmte-Konopat, Fr. Schweg, eine Geldprämie von 40 Mk., 22) dem Kätchner Joh. Wiesniewski und 23) Valentin Wiesniewski-Siege, Fr. Flatow, eine Geldprämie von je 20 Mk., 24) dem Gendarm Jahnke-Brinck, Fr. Strass- burg, eine Geldprämie von 15 Mk., 25) dem Jäger Hermann Wirt-Milofchewo, Fr. Neustadt, ein Ehren- hirschjäger und eine Geldprämie von 20 Mk., 26) dem Waldwarter Moderow-Steinberg ein Doppelferrohr,

27) dem Privatförster Clemens Stelter-Josephswalde, Fr. Schlochau, eine Geldprämie von 50 Mk., 28) dem Kgl. Förster Meyer-Wilddingen, Fr. Schweg, ein Doppelferrohr, 29) dem Forstaußseher Rosener-Diche, Fr. Schweg, ein Doppelferrohr, 30) dem Forstlehrling Meyer-Diche, Fr. Schweg, eine Geldprämie von 5 Mk., 31) dem Gendarm Kleemann-Marienlee, Fr. Carthaus, eine Geldprämie von 20 Mk., 32) dem Gendarm Herbst-Bredlau, Fr. Schlochau, eine Geld- prämie von 10 Mk., 33) dem Gendarm Böcker-Schlo- chau eine Geldprämie von 15 Mk., 34) dem Gendarm Pauls-Vienitz, Fr. Schlochau, eine Geldprämie von 36 Mk., 35) dem Forstaußseher Greiff-Flötenstein, Fr. Schlochau, ein Schwanenhals, 36) dem Privatförster Nöhning-Kl. Nadel, Fr. Dt. Krone, ein Ehrenhirsch- jäger. Wilddiebe und Jagdcontravenienten wurden im letzten Jahre 49 mit 2101 Mk. Geldbuße, 5 Jahre 5 Monaten und 20 Tagen Gefängnis bestraft.

Wie wir seiner Zeit bereits mittheilten, waren von einer großen Anzahl Stadtgemeinden (141) an die beiden Häuser des Landtages Petitionen um Gewährung eines Zuschusses zu denjenigen Kosten ge- richtet, welche denselben aus der Durchführung der sogenannten social-reformativischen Geleise, insbesondere des Invalditäts- und Altersversicherungsgeleises er- machen. Das Herrenhaus hat nun diese Petitionen der königlichen Staatsregierung als Material für die in Vor- bereitung befindliche weitere Steuerreform übermiesen. Bekanntlich hatten Magistrat und Stadtverordnete hieselbst sich der von den Erfurter städtischen Behörden in Anregung gebrachten Petition angeschlossen.

Trog des starken Personenverkehrs sind die Personenzüge die Feiertage mit weniger Aus- nahmen planmäßig befördert worden. Dagegen hatten gestern fast sämmtliche von Berlin kommenden Züge eine Verspätung von 30 Minuten und darüber er- litten, weil auf der ganzen Strecke zwischen Schneide- mühl-Dirschau-Altfelde der Oberbau umgebaut wird, und die Züge deshalb auf verschiedene Stationen um- setzen und streckenweise das falsche Geleise befahren müssen. Der Personenzug, welcher Nachts um 12 Uhr 6 Min. hier eintreffen soll, hatte heute früh eine Stunde Verspätung erlitten.

Ein Schneesturm raste bis Mittwoch früh über Süd- und Mittelsheden. Auf vielen Stellen liegt der Schnee fußhoch, der Verkehr ist theilweise gestört, auch aus Schlesien wird theilweise Schneefall gemeldet. In England sind infolge Schneesturms sämmtliche Telegraphenlinien zerstört.

Schneefall. Wie uns ein Reisender mit- theilte, hat es gestern in Ostpreußen ununterbrochen den ganzen Tag derartig geschneit, daß die Erde — wenn auch nur für kurze Zeit — mit Schnee bedeckt war.

Die eilige Luft hat heute einer großen An- zahl von Arbeitern ihren Verdienst genommen. Die Neubauten mußten größtentheils die Arbeit einstellen. Hoffentlich geht der Wind bald nach Süden und bringt wärmere Tage.

Fischerertrag. Nach den bei dem Königs- berger und dem Willauer Oberfischmelsteramte bewirk- ten Aufzeichnungen hat die Fischerrei im Kurischen und Frischen Hoff im letzten Jahre einen Ertrag von 1,180,117 Mk. und längs der ostpreussischen Ostsee- küste einen solchen von 399,213 Mk. geliefert, was eine Zunahme gegen das Vorjahr um 265,721 Mk. oder 20,2 pCt. bedeutet.

Weidenkulturen werden gegenwärtig auf Gr. und Kl. Wogenab, Herrn von Förster gehörig, ausgeführt. Etwa 150 Personen sind damit be- schäftigt, den Boden 1 Fuß tief zu rajolen, um die Weidenpflanzen aufzunehmen. Die Weiden sollen als einjährige, zweijährige und dreijährige (Bandstücke) abgeerntet werden. Dann werden dieselben geschält und gehen feewärts nach London, um zu Körben ver- arbeitet zu werden. Auch der abgehaltene Bast soll noch in der Gerberei Verwendung finden. Es wäre zu wünschen, daß die neue Cultur, welche nur auf kalkreichem Untergrunde gedeiht, sich hier Eingang verschafft.

Der Tischlermeister Ed. Reiz, früher in Elbing, zuletzt in Stalle, hat ein seltsames Ende ge- funden. Derselbe lebte in letzter Zeit etwas wild und hatte sein Geld vergeudet. Am Osterfestabend begab sich derselbe zu seiner Schwester nach Stalle. Diese nahm den unliebsamen Gast jedoch nicht auf. Nach kurzem Aufenthalt entkleidete sich Reiz bis aufs Hemd und Unterhose und trat einen Dauerlauf durch Felder und Gräben nach Altfelde an. Dort fiel er dem Gensdarm in die Hände, welcher ihn dem Ge- meindevorstand überantwortete. Als man dem Ge- fangenen am nächsten Morgen etwas warme Speise verabreichen wollte, fand man eine Leiche. Bereits gestern fand die Beerdigung in Stalle auf Kosten der Schwester statt.

Unfall. Die „Erl. Ztg.“ schreibt aus Brauns- berg: In der Nähe der Kreuzkirche hat die Firma Bieler-Elbing im Laufe des Winters ca. 4000 Stück Holzstämme (aus dem Sonnenfuchter Walde) ansahnen lassen, welche schon seit 14 Tagen durch eine Anzahl Leute auf Rollen in die Passarge geschafft werden, wozu sich immer Schaulustige einfinden. Bei dem Fortbewegen dieser Bäume verunglückte am Sonn- abend Nachmittag der Arbeiter Klein, indem ein — wahrscheinlich krumm gewachsener — Baumstamm zurückfiel und den Mann an beiden Beinen traf, so daß er erheblich verletzt wurde. Durch einen her- beigekommenen Wagen ließ man den Verunglückten in das Krankenhaus fahren, wo er in ärztliche Behand- lung genommen wurde.

Polizeiliches. Als gestern Nachmittag eine auf dem Neuz. Mühlendamm wohnhafte alte Frau den Friedrich Wilhelm-Platz passirte, wurde dieselbe von einem Droschkenuhrwerk erfaßt, überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. — Aus einer Küche des Friedrich Wilhelm-Platzes wurde gestern eine Kalb- leber und vorgehert Abend aus einem Schankgeschäft der Sturmstraße ein größeres Quantum Bratklappe und Vier gestohlen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 20. April
Der Maurergeselle Wilhelm D u e i s aus Bangritz Colonie, mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten vor- bestraft, ist vom hiesigen Schöffengerichte am 16. Febr. wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die ein- gelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung, begangen am 16. November zu Montauritz, hat das Schöffengericht den Knecht Carl Kullat und den Arbeiter Hermann W u n d e r l i c h aus Pielck am 18. Februar zu Marienburg zu je 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Da sich in der heutigen Ver- handlung herausstellte, daß nur eine einfache Körper- verletzung vorlag, und beide Angeklagte zu der That gereizt sind, so sprach der Gerichtshof beide An- geklagten von Strafe und Kosten frei. — Der

bagabontrend herumtreibende, vielfach vorbestrafte Ar- beiter Franz Cziliński erhält wegen falscher Beurkundung des Personstandes eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängnis zu dem Strafmaß- urtheile des Landgerichts zu Graudenz. Besterer wurde stechbrieflich verfolgt; um nun nicht ergriffen zu werden, zog derselbe mit seiner Frau auf den Namen Franz Wiesniewski im Lande umher. Am 15. Oktober wurde seine Ehefrau zu Palschau von einem Rinde entbunden. Hier im Standesamte meldete auf Grund einer falschen Arbeitskarte Czili- nski das Rind auf den Namen Wiesniewski an. — Am 12. November Abends verschwand auf dem Bahnhofe zu Altfelde ein Fäßchen mit Butter. In jenem Abend hatte sich der mehrfach wegen Eigen- thumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Friedrich Ham- b r u c h aus Klettendorf auf dem Bahnhofe sehen lassen. Durch die Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß Hambruch die Butter entwendet habe. Die Strafe beträgt 6 Monate Ge- fängnis.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§§ Nicht nur auf allen Gebieten des Haus- weffens orientirt und belehrt die beliebte praktische illustrierte Frauenzeitung „M o d e u n d H a u s“ sie sorgt auch für spannende Unterhaltung in einer gesonderten achtseitigen von ersten Schriftstellern bedienten illustrierten Beilage und ist anerkannter- weise für Moden und Handarbeiten tonangebend. Für die lieben Kleinen bringt sie eine stimmungsvoll illustrierte Zeitung, welche das erziehlche Element in erster Linie vertritt. Die beigegebenen großen Schnittmuster gestatten die mühselose Selbst- anfertigung der verbildlichten Garderobe und die mit „Mode und Haus“ veröffentlichten Monogram- Alpbhate in Kreuz- und Plattstich sind für jede Hausfrau höchst werthvoll. Musikstücke, Radspport, Ärztlicher Rathgeber, Schriftdeutungen, Meinungs- austausch der Abonnenten sind weitere interessante Zugaben der erstaunlich o'ligen Zeitschrift, auf welche man zu 1 Mk. vierteljährlich bei allen Buch- handlungen und Postanstalten abonniren kann. Probenummern unentgeltlich durch sämmtliche Buch- handlungen und die Expedition von „Mode und Haus“, Berlin W. 35.

Arbeiterbewegung.

Waldenburg, 19. April. 117 Arbeiterinnen der Tiel'schen Porzellanfabrik in Altmasser, welche wegen der neuen Arbeitsordnung streikten, suchten um Wiederaufnahme nach und fanden sie. Auf den Gruben des Waldenburger Reviers stehen Arbeits- entlassungen bevor.

Bermischtes.

Berlin, 19. April. Adolf Landré, der Besitzer der bekannten Weißbierbrauerei in der Stralauerstraße, ist nach langem, schwerem Leiden am Sonnabend Nachmittag gestorben. — In 16 verschiedenen Lokalen wird seitens der Sozialdemokratie in Berlin der erste Mal gefeiert werden. Alle Demonstrierenden werden, so macht das sozialdemokratische Komitee bekannt, erkenntlich sein an dem verapbreichlichen Fest- zeichen des Komitees. — Herr Hans von Buttamer, der Sohn eines pommer'schen Gutsbesizers, verließ Berlin, um sich nach Natal zu begeben, wofolbst er Ländereien zu erwerben und Landwirthschaft zu be- treiben gedenkt. Herr von Buttamer wird sich der dortigen deutschen Mission anschließen. Er hat, ehe er hinausging, verschiedene Handwerke gelernt, um überall Hand anlegen und auf seinem künftigen Besitzthum alle nötigen Anordnungen selbst treffen zu können. Bei dem vorzüglichen Klima und äußerst fruchtbaren Boden des Landstrichs, wo der Genannte sich anzulaufen gedenkt, rechnet derselbe auf günstige Erträge.

Berlin, 19. April. Der frühere Rechtsanwalt **Viola** aus Westpreußen, dessen auf eigenes Verlangen erfolgte Wiedererhaftung kürzlich gemeldet wurde, ist, wie der „Vöj.-Cour.“ berichtet, plötzlich im Unter- suchungsgefängnis zu Moabit gestorben. Als Todes- ursache wurde Lungen Schlag festgestellt. — Bei der Reichsbank ist bei dem Lombardunterpfand ein Manco von 50,000 Mk. Konjols entdeckt worden, welches einer Unterschlagung zugeschrieben wird.

Hamburg, 19. April. Am Morgen des ersten Ofterfesttages wurde im Borort Hamm, an der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, die Dienstmagd Christiane Giffefeld **ermordet** aufgefunden. Das Motiv der That soll Eifersucht gewesen sein. Die Ermordete hatte einen großen Hang zu Liebes-Abenteuern. Es ist dies hier innerhalb acht Tagen der zweite Mäd- chenmord.

Baffau, 17. April. Einen **Dauerlauf** seltenster Art vollführte kürzlich ein Holzarbeiter aus Klingens- brun; er lief nämlich mit der Eisenbahn um die Wette. Der gute Mann wollte von Grafenau nach Klingensbrunn fahren, verspätete sich jedoch und kam am Bahnhof gerade an, als der Zug denselben ver- ließ. Der Getauschte fing zu laufen an, um den Zug einzuholen, was ihm auch gelang. Als der Dampf- train in Großarmischlag einfuhr, war der Läufer auch schon da und bestieg ein Coupee.

Trier, 19. April. In dem Elfeldorfer Weiden- bach hat eine furchtbare Feuerbrunst gewüthet. 50 Wohnhäuser mit zahlreichen Scheunen und Stallun- gen liegen in Asche.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer zu Raumburg a. S. der Sattlergeselle Krumme aus Nuhroburg zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

Halle a. S., 18. April. Eine **Familien- Tragödie** spielte sich hier in einem Hause der Friesen- straße ab. Ein junger Mann, Conditorgehilfe Ränge, der uehr auszugeben als zu verdienen verstand, be- drängte, wie schon oft, seine Mutter um Geld, und da ihm dies verweigert wurde, erhob der Bursche die Hand gegen die Mutter und schoß auf sie. Der Schuß ging glücklicherweise fehl, worauf der Mensch die Waffe gegen sich selbst richtete. Schmer verletzt wurde er in die Klinik gebracht.

Bremen, 19. April. Die Rettungsstation Butgarten telegraphirt: Am 18. April von dem bei Arconariff gesunkenen deutschen Schoner „Johanna“, Kapitän Berg, vier Personen gerettet durch das Rettungsboot „S. S. Meier“ der Station Butgarten. Pöftiger Ostwind, hoher Seegang. Boot 3 Stunden unterwegs.

Triest, 19. April. Durch einen herntederfab- renden Blitz gerieth der Dom von Udine in Brand. Die Metallkuppel ist geschmolzen.

New-York, 19. April. Anarchisten waren in die Molano-Kirche während des Gottesdienstes **Dyna- mitbomben**, durch welche glücklicherweise Niemand

verletzt wurde. Eine Panik wurde durch die Gestes- gegenwart der anwesenden Prediger verhindert. Die Kirche ist arg beschädigt.

Florenz, 19. April. Aus der Villa Imperialino wurden der russischen Gräfin Ribau Werthpapiere und Pretiolen, angeblich im Werthe von 120,000 Francs, gestohlen.

Telegramme.
Petersburg, 20. April. Das Befinden des Ministers des Auswärtigen, v. Giers, hat sich seit gestern wiederum gebessert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin 20. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	19.4.	20.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,20	95,30	95,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,30	95,30	94,80
Oesterreichische Goldrente	95,30	95,30	93,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,30	93,30	93,30
Russische Banknoten	206,75	206,40	206,40
Oesterreichische Banknoten	170,90	170,65	170,65
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70	106,70
4 pCt. preussische Conjols	106,80	106,90	106,90
4 pCt. Rumänier	82,10	82,20	82,20
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten	105,70	105,20	105,20

Produkten-Börse.

Cours vom	19.4.	20.4.
Weizen April-Mai	193,50	192,70
Juni-Juli	193,00	191,70
Roggen matter.		
April-Mai	202,50	201,70
Juni-Juli	192,25	191,20
Petroleum loco	22,20	22,20
Rübsöl April-Mai	54,10	54,50
Sept.-Oct.	52,00	52,30
Spiritus 70er April-Mai	41,00	41,60

Königsberg, 20. April. (Von Fortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com- missions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 62,00 A Geld.
Loco nicht contingentirt 42,25 " "

Danzig, 19. April. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverändert	A
Umsatz: 40 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	212—213
Hellbunt	—
Termin April-Mai	210—211
Regulirungspreis z. freien Verkehr	212
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): stetig.	
inländischer	202—204
russisch-polnischer zum Transit	—
Termin April-Mai	202
Regulirungspreis z. freien Verkehr	204
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	161
inländische, kleine, 106 Pfd.	153
Hafser, inländischer	137
Erbsen, inländische	—
Rohzucker, inl. stetig, Rendement 88%	—

Biehmarkt.

Berlin, 19. April. (Amtl. Bericht der Direction.)
Zum Verkauf standen: 2500 Rinder, 7707 Schweine, 1390 Kälber und 7306 Hammel. — In Rindern lebhaftes Geschäft, es bleibt Ueberstand. Man zahlte für 1. Dual. 60—62, 2. Dual. 55—58, 3. Dual. 47—53, 4. Dual. 42—45 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — S c h w e i n e. Der Markt verlief langsam und wurde ganz getäumt. Wir notiren für 1. Dual. 56, 2. Qualität 53—55, 3. Qualität für 49—52, Batonier 47—49 A für 100 Pfd. lebend mit 50—55 Pfd. Tara per Stück.

Königsberger Productenbörse.

	16. April.	19. April.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	199,00	199,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	190,00	192,00	höher
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafser, feiner	139,00	139,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. April. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 62,50 Br. — Ob., pro März kontin- gentirt — Br., — Br., pro März April kontin- gentirt — Br., — Ob., loco nicht contingentirt — Br., 40,50 bez., pro März nicht contingentirt — bez., — Br., pro März April nicht kontin- gentirt — Br., — Ob.

Stettin, 19. April. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum- steuer 40,50, pro April-Mai 40,30, pro Aug.-Sept. 42,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 19. April. Kornzucker erkl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker erkl. 88 pCt. Ren- dement —, geschäftl. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,00. Melis I mit Faß 27,25. Ruhig, wenig Geschäft.

Meteorologische Beobachtungen

vom 19. April, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	765	SE	bedeckt	5
Stockholm	768	D	heiter	0
Saparanda	760	W	bedeckt	—5
Petersburg	765	WSW	Regen	0
Moskau	769	DSD	bedeckt	6
Sylt	765	N	wolkig	4
Hamburg	765	WSW	halb bed.	5
Swinemünde	764	ND	heiter	5
Neufahrwass.	764	ND	bedeckt	2
Memel	764	ND	bedeckt	1
Paris	770	ND	Dunst	0
Karlshuhe	765	WS	Regen	3
München	760	WS	Schnee	1
Berlin	763	ND	halb bed.	6
Wien	759	N	bedeckt	5
Breslau	761	ND	bedeckt	5
Nizza	758	N	heiter	6
Triest	756	still	bedeckt	13

Uebersicht der Witterung.
In Deutschland haben stellenweise Nachfröste statt- gefunden. Das Maximum im Westen scheint langsam fortzuschreiten und daher dürfte zunächst noch Fortdauer der kühlen Witterung zu erwarten sein.
Deutsche Seewarte.

Lauendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holland. Tabak v. B. Becker i. Seeseit a. Harz 10 Pfd.** lose i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 20. April 1892.
Geburten: Former Mar Jech
 1 S. — Maurergeselle Johann Fromm
 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Brandt
 1 T. — Schlosser Hermann Neumann
 1 S. — Arbeiter Wilhelm Gabel 1 S.
 — Arbeiter Ferdinand Römer 1 T.
Aufgebote: Schmied Joh. Milpe
 mit Anna Vasy. — Speisewirth Gust.
 Harder mit Auguste Behlius.
Geschließungen: Bäcker Ernst
 Barwig mit Barbara Schmad.
Sterbefälle: Böttchermeister Rud.
 Dippe, Stiefsohn Franz Traczynowski,
 4 J. — Händler-Wittwe Wilhelmine
 Schulz, geb. Winter, 73 J. — Emerit.
 Lehrer Johann Ehlert, 74 J. —
 Maurergesellen-Wittwe Henriette Daum-
 löhner, geb. Höhnke, 72 J. — Schlosser
 Eduard Blümel S. 2 M. — Former
 Ferdinand Parwich S. 6 M. — Tisch-
 ler Carl Ferd. Sprich, 68 J. — Rent.
 Wwe. Emilie Buhrau, geb. Damas,
 76 J.

Stadttheater Elbing.
 Vom 25. bis 28. April 1892.
Gr. Dresdner Gesamt-Gastspiel
 unter Leitung des Fräul. **Adelheid
 Bernhardt** und Gastspiel von **Hen-
 riette Masson**, fgl. Hofschauspielerin,
 Clara Soldburg v. Deutschen Theater in
 Berlin, Emil Reubke, Hofschauspieler v.
 Dessau, Max Freyburg, Hofschauspieler
 v. Stuttgart. Zur Aufführung kommen:
 Maria u. Magdalena v. Paul Lindau.
 Cyprienne, Lustspiel v. Sardou.
Novität! Wahrheit v. Paul Heyse. **Novität!**
 Graf Waldemar, Schauspiel v. G. Freytag.
 Es werden für diese 4 Vorstellungen
 von heute ab bei Herrn Harder im Stadt-
 theater je 4 **Bons**, welche ganz beliebig
 umzutauschen sind, verkauft.
 4 Bons Prosenciums-Strade Nm. 10,
 4 = Estrade = 9,
 4 = Sperrfisch = 7,
 4 = Mittelloge = 4.
 Einzelpreise müssen in Anbetracht
 der Größe des Unternehmens bedeutend
 erhöht werden.
 Theaterkasse geöffnet von 10—1 Uhr
 Vormittags.

Donnerstag: Liedertafel.

Turn-Verein
 Dienstag, 26. April 1892,
 Abends 8 1/2 Uhr:
**Hauptversammlung im
 Gewerbehaus.**
 Die Vereins-Mitglieder werden ge-
 beten, zahlreich zu erscheinen.
 Tagesordnung:
 Jahres-Bericht.
 Kassen-Bericht.
 Etat pro 1892/93.
 Vorstandsergänzungswahl.
 Elbing, den 20. April 1892.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Zur öffentlichen Ausbietung
 a. der Nutzung von ca. 15 Parzellen
Schnitt- und Schilfgras auf dem
 nicht eingewallten Anwachslände in
 Bollwerk, rechts vom Elbingflusse
 vorlängs des Binnenwalles,
 b. der **Rohrnutzung** auf den Kampen
 im Ostwinkel des frischen Hafes beim
 Treidelamm und bei Dornbusch
 haben wir Termin auf
Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr,
 in Bollwerk, im Gasthose zum
 Ritter, anberaunt.
 Elbing, den 20. April 1892.
Kämmerei-Verwaltung.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 heilt gründlich veraltete Weinschäden,
 knochenkräftige Wunden, böse
 Finger, erkrankte Glieder, Wurm
 etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu
 schneiden schmerzlos auf. Bei **Sufien**
Salschm. Quetschung sofort Ein-
derung. Näheres die Gebrauchsanw.
 Zu haben in den Apotheken à Schachtel
 50 Pf.

Die erwartete Ladung
Kali-Dünger
 ist eingetroffen.
J. Kutschkowski,
 Alt Döllstädt.

Garten-Anlagen
 und Bepflanzungen etc. übernimmt
A. Hummler,
 auz. Mühlend. 45.

Marienburg Geld-Hauptgewinn: Ziehung am 28. und 29. April cr.
Original-Loose
 à 3 M., 1/2 Anttheile 1,50 M., Porto
 und Liste 30 Pf.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augen-
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
 Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat
 zu mehrfachen Nachahmungen und
 Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-
 gegen man sich aber schützen kann, wenn
 man beim Ankaufe desselben nur das
 ächte **Dr. White's Augenwasser**
à 1 M. von Traugott Ehrhardt
in Delze in Thür. und kein Anderes
 verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich echte. Dasselbe kommt in
 Handel in **länglich vierkantigen Glas-**
flaschen mit gebrochenen Ecken,
erhabener Glaschrift der Worte Dr.
White's Augenwasser von Trau-
gott Ehrhardt, gelbem Ciquett,
Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine
 Firma: **Traugott Ehr-**
hardt in Delze trägt,
 mit nebenstehendem **Wappen**
 als **Schutzmarke** (Facsimile)
 in der beigegebenen Broschüre
 Schutzmarke versehen und mit dem **Siegel**
 dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das Buch über diese Heilmethode
 wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-
 sandt durch
Leon Saunier's Buchh.
 in Elbing.

Linoleum-
-Anleger, -Läufer,
-Teppiche, Bouleaux-
stoffe,
Erich Müller, Elbing.
Gummi-Tischdecken,
-Wandschomer,
-Spindbordein,
Wachsbuch

GAEDKE'S
CACAO
Unübertroffen an
Güte, Nährwerth und
Geschmack.
Ueberall käuflich.

Gummi-
Luft- und Wasser-
Kissen, -Eisbeutel,
-Bettteilegestosse etc.
Erich Müller, Elbing.
Wring- u. Waschmaschinen,
Wäsche-Mangeln,
Gummiwalzen
 werden neu
 bezogen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stim-
 mhaltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Herkules-Celluloid-Kitt
 ist das **einzige** Mittel, um alle
 Scherben von **Glas, Porzellan,**
Marmor, Bernstein etc. in **Wasser**
 haltbar zu fitten. Flaschen à 30 Pf
 bei
Rudolph Sausse.

Ein Kellner-Lehrling
 kann am 1. Mai eintreten.
Englisch-Brunnen.

VI. Marienburger
Geld-Lotterie
 Ziehung in Danzig
 am 28. und 29. April 1892.
 Loose à 3 M. (Porto u. Gewinn-
 liste 20 Pf.) empfiehlt und versendet
 das mit dem Verkauf der Loose be-
 traute General-Debit
Carl Heintze,
 Berlin W., Unter den Linden 3.
 Auswärtige bitte ich, die Bestellung
 unter deutlicher Angabe der Adresse
 auf den Abschnitt der Postanweisung
 aufzuschreiben.

Fahrräder
 mit Vollgummi-, Hohlgummi- u.
 Pneumatic-Reifen, sowie
Knaben-Räder
 stets am Lager bei
Erich Müller.

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin.
 Kunde: "... Ich will kein offenes
 Insectenpulver, denn ich habe
 Zacherlin verlangt! ... Man
 rühmt diese Spezialität mit Recht
 als das weitaus beste Mittel gegen
 jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:
 eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherlin!"
Verkaufsstellen:
 in Elbing: bei Herrn **Rud. Sausse,** Alter Markt 43,
 " " " **Rud. Popp Nachf.,**
 " " " **J. Staesz jun.,**
 " " " **Bernh. Janzen,**
 " **Braunsberg:** " **Herm. Brückner,**
 " **Dirschau:** " **Emil Priebe,**
 " **Marienburg:** " **Herm. Hoppe Nachf.,**
 " **Mühlhausen:** " **F. Brozat,**
 " **Pr. Holland:** " **Franz Elsner.**

17 Regier.-Empfehl. **Prof. Dr. Thomés Flora**
 in 1/2 Jahre.
 von **Deutschland, Oesterreich-Ungarn** und der **Schweiz.**
 4 Bände mit 616 vorzüglichen Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text.
 Auch in 45 Lieferungen à 1 M. zu beziehen. Band I oder Lieferung 1
 kann von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden. Auf
 Wunsch auch in eleg. Orig.-Halbgeb. gebunden. **Ratenzahlungen.**
Auszeichnungen:
 2 goldene Medaillen, 1 silberne sowie 2 Ehrendiplome.
 Probeflieferung mit Postett gratis.
Fr. Eugen Köhler's Verlagsbuchhandlung,
 Gera-Untermhaus.

Unter Allerhöchstem Protectorate
 Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Marienburg
Geld-Lotterie.
 Ziehung: 28. und 29. April 1892.
Hauptgewinne: 90000,
30000, 15000,
 2 zu 6000, 5 zu 3000, 12 zu 1500,
 50 zu 600, 100 zu 300, 200 zu 150,
 1000 zu 60, 1000 zu 30, 1000 zu
 15 M., zus. 3372 Gewinne im Be-
 trage von 375000 Mark.
 Nur baares Geld ohne Abzug.
 Orig.-Loose à 3 M., 10 St. 30 M.
 (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)
 empfiehlt
 u. versendet
Rob. Th. Schröder, Collector, Lübeck.
 Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme
 auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an**
Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.

17. Große Stettiner
Pferde-Lotterie.
 Ziehung un widerruflich 17. Mai.
 complet bespannte
 hochelg. Equipagen,
 darunter
2 Vierspanner und
edle Reit- u. Wagenferde
 außerdem Reitfädel, Baum-
 zeuge etc., gold. u. silb. Drei-
 Kaiser-Medaillen u. silberne
 hippologische Münzen.
Loose à 1 M., 11 für 10 Mark.
 (Liste u. Porto 30 Pf.)
Saupt-
gewinne 10
150
Loose à 1 M., 11 für 10 Mark.
Saupt-
gewinne 10
150
Loose à 1 M., 11 für 10 Mark.
Saupt-
gewinne 10
150

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
 Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Daselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen
 Schwächezustände, deren
 Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hanf, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit **Firmendruck**
1000 v. 2,50-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Gewinne 10 compl. besp.
 der Equipagen,
Königsberger 47 edle ostpr.
Pferdelotterie Pferde,
 2443 massive
 Silber-
 gegenstände.
 Ziehung un widerruflich **12. Mai.**
 Loose a 1 M., 11 Loose 10 M.,
 Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf.,
 empfiehlt die General-Agentur von
Leo Wolff,
 Königsberg i. Pr.,
 sowie alle durch Placate erkennt-
 lichen Verkaufsstellen.

Die Modenwelt.
 Illustrirte Zeitung für Coilette
 und Handarbeiten.
 Jährlich:
 24 Nummern mit
 2000 Abbildungen,
 14 Schnittmuster,
 250
 Muster-Vorzeich-
 nungen, 12 große
 farbige Moden-
 bilder mit 80-90
 Figuren.
 Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
 Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
 franco bei der Expedition
 Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.
 Mit jährlich zwölft
 großen farbigen Modenbildern.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
 und geheimen Ausschweifun-
 gen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
 3 Mark. Les es Jeder, der an
 den **schrecklichen Folgen** dieses
 Lasters leidet, seine aufrichtigen
 Belehrungen **retten jährlich Tau-**
sende vom sichern Tode. Zu
 beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
 Nr. 34, sowie durch jede Buch-
 handlung.

Pianos für Studium u.
 Unterricht bes.
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau
 höchste Tonfülle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baal
 oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 93.

Elbing, den 21. April.

1892.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

12)

Nachdruck verboten.

Doch — sein Name war genannt worden! Und während ich so in den dunklen Zimmern auf und niederschritt, war es mir, als verstehe ich den Kampf, der in dieser Stunde in seinem Innern getobt haben mußte. Das rothe Gold sehen, zu wissen, daß alles mir, alles mir allein gehört — Macht und Glanz, schäumender Wein und schöne Frauen. Er streckte die Hand nach dem Schatz aus, und wie mit einem Zauberschlage sank derselbe zurück in die Eingeweide der Erde — unerreichbar, unwiderbringlich — fort auf ewig.

Es war eine wunderbare Geschichte, die noch heute, nach Jahren, an dem Schauplatz, auf welchem sie sich zugetragen hat, nicht vergessen ist. Und wenn sich die Nacht niedergesenkt hat, wenn die Arbeit ruht, wenn die Flasche nicht mehr kreist und der Gesang verstummt — dann erzählt wohl Jemand mit flüsternder, geheimnißvoller Stimme von ihm, der den unermeßlichen Schatz gefunden und wieder verloren hat.

Dann seufzen die wilden Gesellen und mehr als einer seufzt tief auf und meint: „Ach, wäre doch ich der Glückliche gewesen! Ich würde es schon verstanden haben, den Schatz zu halten.“

Percy Barker kehrte wieder nach New-York zurück. Er hatte das Goldgraben satt.

Man betrachtete ihn natürlich mit einer gewissen Neugierde, und selbstredend waren die wunderbarsten Geschichten über ihn im Umlauf.

Unter allen diesen Gerüchten, welche mehr oder weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit machten, beschäftigte sich auch eins mit dem steifen Finger seiner linken Hand.

Danach hatte sich Percy Barker, der sich in Begleitung eines Chinesen auf Reisen befand, eines Nachts in einem Walde gelagert. Sie waren fern von jeder menschlichen Wohnung, die Nacht war dunkel und der Wald dicht — die Versuchung war zu groß für den gelbhäutigen Sohn Chinas! Er zog sein Messer, er beugte sich über seinen Herrn, und schon blitzte der Stahl über dessen Brust. Da erwacht

Percy Barker, wehrt mit der Linken den Stoß ab, der Chineser erschrickt und Percy Barker ist gerettet. Den steifen Finger aber behielt er zum Andenken an jene Stunde.

Doch — kein Thema ohne Variationen! So erzählte man denn die Geschichte auch folgendermaßen:

Eines Nachts hatte sich Percy Barker mit einem Kameraden im Walde gelagert. Die Nacht war dunkel und der Wald dicht. — Die Versuchung war zu groß für — Percy Barker! Er zog sein Messer, er stürzt sich über den Kameraden, schon blitzt der Stahl über dessen Brust, als er erwacht. Es entspinnt sich ein heißer Kampf, in welchem Barker verwundet wird. Weiter berichtet diese Variation nichts.

Doch wir kennen die Fortsetzung. Der ehemalige Goldgräber wurde Bankier. Das Glück, das sich ihm so abhold gezeigt, wendet sich: Der alte James Hood war ein kluger Mann. Percy Barker war ein Spekulant. Dann trat Benjamin Hood in die Firma, die von jetzt an den Namen „Barker und Hood“ führte.

Und wenn mich nicht alles täuscht, ist es der Chef dieser Firma, der jetzt bei mir schellt.

5. Kapitel.

Es war so dunkel im Zimmer, daß ich die Züge und die Gestalt des Eintretenden nicht zu erkennen vermochte. Ich schritt ihm entgegen, und noch ehe ich das Schweigen gebrochen hatte, erlag eine tiefe, ernste Stimme, und zwei blitzende Augen begegneten den meinen — ich hörte und sah, daß meine Vermuthung sich bestätigte.

Percy Barker hatte sein Versprechen nicht vergessen.

„Ja, da bin ich, Mr. Moore, und zwar komme ich früher als ich versprach. Wenn ich nicht irre, ist die Uhr eben erst ein Viertel über acht. Aber desto besser, denke ich. Eure Zeit ist wohl sehr kostbar — besonders in diesen Tagen und was mich betrifft, meine Zeit gehört allen anderen mehr als mir selber!“

„Mr. Barker,“ erwiderte ich, „Sie sind mir sehr willkommen. Nehmen Sie gefälligst dort im Sopha Platz. Es ist so dunkel, daß Sie den Weg kaum finden können — aber Sie müssen entschuldigen — ich war so in Gedanken versunken und erwartete Sie nicht so früh. Ich will sofort Licht anzünden lassen.“

Er aber legte seine Hand auf meinen Arm, als wolle er mich an meiner Absicht hindern.

„Nein, Mr. Moore“, und seine tiefe Stimme klang so bestimmt, fast befehlend, „nein, lassen Sie das! Ich bitte Sie! Meine Augen sind so angegriffen und müde. Es ist eine wahre Wohlthat, sie einen Augenblick ruhen zu lassen.“

Er legte die Hand über seine Augen, als schmerzten sie ihn.

Mr. Barker war mein Gast, ich hatte keinen Grund, seine Aussage zu bezweifeln. Freilich konnte ich mit dem besten Willen nicht bemerken, daß seine Augen überangestrengt waren. Trotz der Dunkelheit, die im Zimmer herrschte, konnte ich sehen, wie seine Augen blühten, während er sprach. Nun, mir konnte es nur angenehm sein, im Dunkeln zu bleiben. Auf die Weise blieb ich von seinen scharfen, prüfenden Blicken verschont. Wir setzten uns. Er nahm Platz auf dem Sopha, ich auf einem Stuhl am Tische vor demselben.

„Ja, Mr. Moore, jetzt sollen Sie hören, was ich auf dem Herzen habe. Seien Sie ruhig, ich werde nicht unbarmherzig sein. Ihre Geduld soll auf keine allzu harte Probe gestellt werden.“

Seine Worte gefielen mir. Er sprach anders als am Vormittage. Jetzt zeigte sich Mr. Barker als wahrer Geschäftsmann — er faßte sich kurz und ging geraden Weges auf die Sache zu.

„Vor allen Dingen, Mr. Moore, muß ich Ihnen erklären, weshalb ich heute Morgen bei Ihrem Besuche so wenig zuvorkommend war. Sie haben sich gewiß darüber gewundert, nicht wahr? — Mr. Moore, Sie müssen wissen, ich bin eine Art Doppelgänger. In mir wohnen zwei verschiedene Naturen, die nicht das geringste mit einander gemein haben.“

Sie hatten heute Vormittag das Unglück, den Geschäftsmann Percy Barker zu treffen, den Geschäftsmann, der mit Geschäften überhäuft ist; den Geschäftsmann im wahren Sinne des Wortes, der keine Zeit hatte, auch nur einen Augenblick an den Compagnon zu denken, — an seinen ermordeten Compagnon, der noch Theilhaber der Firma ist.

Jetzt aber kommt meine andere, bessere Natur zu Ihnen, Mr. Moore. Jetzt ist der Privatmann hier und steht völlig zu Ihrer Disposition.“

Mr. Barker's Stimme klang so aufrichtig, so überzeugend, daß aller Unwille, den ich gegen ihn gehegt hatte, plötzlich verschwand. Was konnte auch natürlicher sein, als seine Worte! Vielleicht konnte er mir die Arbeit erleichtern — die fehlenden Lücken ausfüllen.

„Also Mr. Barker, wenn ich Sie recht verstehe, gestatten Sie mir, Ihnen einige Fragen zu stellen?“

Mr. Barker lehnte sich in die Sophaecke zurück, so daß sein Gesicht völlig im Dunkeln verschwand.

„Fragen Sie, Mr. Moore, fragen Sie

nur!“

Und ich zögerte nicht, seinem Wunsche nachzukommen.

„Entsinnen Sie sich vielleicht, Mr. Barker, um welche Zeit Benjamin Hood am Dienstag das Comtoir verließ? Sie sagten, daß Sie sich auf den Abend verabredet hatten, — bitte, geben Sie mir ein wenig genauer an, wie diese Sache zusammenhängt.“

„Mit dem größten Vergnügen, Mr. Moore! Benjamin Hood entfernte sich am Dienstag wie gewöhnlich um 5 Uhr vom Comtoir. Des wichtigen Geschäftes wegen, das mich nebenbei bemerkt, augenblicklich in Anspruch nimmt, hatten wir, wie gesagt, eine Zusammenkunft auf den Abend verabredet. Wo und wann? Gegen neun Uhr in unserem gewöhnlichen Club, im „Unionclub“. Ich war lange vor der festgesetzten Zeit dort. Ich wartete und wartete, aber nein! Kein Benjamin Hood ließ sich blicken. Kein Mensch ist vollkommen, wir haben alle unsere Fehler, und Benjamin Hood's Hauptfehler war Unpünktlichkeit. Kurz, seit mir um fünf Uhr von einander trennten — er verließ das Comtoir, ich blieb noch eine Viertelstunde bei der Arbeit — seitdem sah und hörte ich nichts wieder von ihm.“

„Dann am nächsten Morgen“ — Percy Barker schwieg. Er seufzte tief auf. Die beiden Compagnons hatten Tag aus, Tag ein mit einander verkehrt, sie kannten sich durch und durch. Der eine wußte ohne Zweifel, welcher Charakter der andere war. In Folge ihrer gemeinsamen Arbeit kannten sie ebenso gut ihre gegenseitigen Verdienste wie ihre Fehler. Sie hatten in gemeinsamem Interesse gearbeitet. Der eine war gewissermaßen abhängig von dem andern. Und jetzt, jetzt war der Bund gelöst. Benjamin Hood hatte dem Tode seinen Zoll entrichtet. Aber, der Tod hatte ihn nicht selbst gerufen, er war durch menschliche Hand ins Jenseits gefördert. Es mußte ein entsetzlicher Morgen für den Compagnon gewesen sein. — Percy Barker würde sicher den Morgen des 2. März nimmer vergessen.

Er seufzte abermals tief auf und dann herrschte im Zimmer Todtenstille.

Es war wirklich eine höchst eigenthümliche Unterhaltung. Allmählich war es dunkler und dunkler geworden. Ein schwaches Hirn, einen überspannten Kopf würde in dieser Stunde eine namenlose Angst erfaßt haben, vielleicht umschwebte uns der Geist des Todten in dieser Stunde, vielleicht stachelte er uns zur Rache auf, flüsterte uns heimliche Worte ins Ohr, ermahnnte uns, den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen! Sei unbesorgt, Benjamin Hood, Du sollst gerächt werden! Gönn mir noch einen oder zwei Tage, und Dein Geist soll Ruhe finden!

Dann, am nächsten Morgen — aber wo war Benjamin Hood an dem letzten Tage seines Lebens gesehen worden? Wollte und konnte mir Mr. Percy Barker diese Frage

beantworten, so würde ich von Herzen dankbar sein.

„Mr. Barker,“ und meine Stimme hatte einen beinahe feierlichen Klang, „Mr. Barker, diese Sache ist in ein tiefes Dunkel gehüllt. Ich will kein Geheimniß vor Ihnen haben, ich habe keinen Grund, Ihnen zu mißtrauen. Im Gegentheil! Ich will Ihnen eine offene Frage stellen, statt auf Umwegen zum Ziel zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie, Ihre Antwort wohl zu überlegen. Es ist von großer Bedeutung, daß Ihrem Gedächtniß kein Umstand entgeht, kein einziger, auch nicht der allergeringste. Sie verstehen, was ich sagen will.“

Er erhob sich ein wenig aus seiner ruhenden Stellung und ich sah, wie seine Augen blitzten, — Mr. Barker war vollkommen Herr seiner Gesichtsmuskeln, — die Augen aber konnte er nicht beherrschen. Sie schossen Blick auf Blick.

„Ich werde mein Bestes thun, Mr. Moore!“

„All right, Mr. Barker! Ich will nicht leugnen, daß ich bei meinen Untersuchungen ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt habe. Und mehr als das! Meine Untersuchungen sind bisher mit Erfolg gekrönt worden. Mein Verdacht hat mich nicht betrogen. Ich folgte der Spur. Das Glück begünstigte mich. Wenngleich ich auch noch keine vor Gericht vollständigen Beweise besitze —“

„Beweise!“ Die tiefe Stimme unterbrach mich. „Beweise, Mr. Moore, Sie haben Beweise?“

„Einen Augenblick, Mr. Barker! Ich bin wirklich im Besitze von Beweisen, — freilich sind dieselben nur moralischer Art; für Sie, für mich, für die ganze Welt sind sie vollkommen ausreichend, — in den Augen des Gesetzes sind sie es nicht.“

„Und jetzt wünschen Sie, Mr. Moore,“ er unterbrach mich zum zweiten Male, „jetzt wünschen Sie, daß ich —“

„Daß Sie sich ganz genau ins Gedächtniß zurückrufen sollen, ob nicht Benjamin Hood im Laufe jenes Diensttags irgend eine Bemerkung fallen ließ, eine Aeußerung machte oder sich in einer Weise geberdete, die Ihre Aufmerksamkeit erregte? War er nicht etwa zerstreut oder aufgeregter? Merkten Sie nichts davon, daß er gleichsam über eine Sache brütete? Handelte er nach denselben Grundsätzen wie sonst? Waren Sie beide nicht in irgend einer Sache verschiedener Ansicht, — denn wo zwei Menschen sind, giebt es ja verschiedene Ansichten — und gab Mr. Hood Ihnen nicht ohne weiteres nach, ohne irgend einen Grund anzuführen, einzig und allein, weil ihm in diesem Augenblick alles einerlei war, — er hatte andere Dinge im Kopfe, — er hatte —“

Und die tiefe Stimme unterbrach mich:

„Er hatte andere Sorgen — häusliche Sorgen.“ Das Wort, das ich ängstlich vermieden hatte, — Percy Barker sprach es jetzt aus. Er hatte nicht viel gesagt, aber das eine

Wort war von weittragender Bedeutung.

„Als mich Benjamin Hood am Morgen begrüßte, hielt ich nur mit Mühe die Frage zurück: „Hast Du eine traurige Nachricht erhalten, Benjamin?“ Er mußte vor wenigen Minuten ganz plötzlich — ich betone es, plötzlich — durch irgend einen Umstand aus dem Gleichgewicht gebracht sein. Und im Laufe des Tages, — ja Mr. Moore, ich kann nur die Richtigkeit Ihrer scharfsinnigen Fragen anerkennen — er war so eigenthümlich, so ganz anders wie gewöhnlich. Ich hatte das Gefühl, als wünsche er nicht gestört zu werden, als wolle er mit seinen Gedanken allein sein. Gegen Mittag beruhigte er sich jedoch ein wenig, der finstere Zug verließ ihn freilich nicht! Es beunruhigte ihn offenbar etwas, eine Entdeckung, die er soeben gemacht haben mußte — denn am vorhergehenden Tage war er guter Laune gewesen. Was das gewesen sein kann? Mr. Moore, wenn ein Mann, der den Kopf voll wichtiger Geschäfte hat, sich während der wichtigsten Kalkulationen zerstreut und geistesabwesend zeigt, — ja, wenn er mit finsterner Stirn die Worte vor sich hinhurmelt: „Bei Gott, heute will ich mit Archibald Forster reden!“ Dann, Mr. Moore, dann kann man nur eine Ansicht über die Sachlage haben — und dieser Ansicht bin ich auch heute noch.“

Percy Barker schwieg. Vielleicht glaubte er, daß ich jetzt etwas sagen würde. Aber nein! Ich hatte genug gehört. Meine Zeit war nicht erfolglos angewandt.

Was Mr. Barker sagte, das klang ganz anders wie Anny Hood's Bericht. „Geschäfte“ — kann sein — aber dann war Archibald Forster jedenfalls in das Geschäft verwickelt. Anny Hood war keine Frau, auf die man sich verlassen konnte.

Indeß, ich hatte noch eine Frage zu stellen.

„Sind Sie bereit, die eben gegebene Aussage eidlich zu bekräftigen?“

„Ist das nothwendig?“

„Es kann nothwendig werden.“

„Wenn es so weit ist, werde ich bereit dazu sein.“ Und Percy Barker erhob sich vom Sopha. Er hatte gesagt, was er mußte. Er hatte heute Abend noch viel zu thun, — und ich befand mich in derselben Lage.

„Noch dürfen Sie nicht gehen, Mr. Barker“, wandte ich ein. „Im Dunkeln kamen Sie zu mir, in heller Beleuchtung sollen Sie sich wenigstens von hier entfernen.“ Ich rief Henry, der aufmerksame Bursche ließ nicht auf sich warten. Die brennende Lampe stand nach wenigen Minuten auf dem Tische. Der helle Schein erleuchtete bald alle Ecken und Winkel des Zimmers.

Mr. Barker legte die Hand über sein Auge, als wolle er sie vor dem plötzlichen Wechsel von Licht und Finsterniß schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Verkehrte Wiesenausfaat.** Jetzt, wo es nöthig ist, spärlich wachsende Wiesen neu zu besäen, nehmen viele Landwirthe aus Sparlichkeit die Sämereien von Heu- und Futterböden zu dieser Ausfaat. Es ist dies aber, wie sorgfältige Beobachtungen ergeben haben, ein großer Fehler, denn der Werth solcher mit Staub und Schmutz vermischten Sämereien von Futterböden ist stets zweifelhaft. Außerdem bringt man mit dieser Ausfaat nicht nur den Samen von gutem Gras, Klee- und Wickenarten, sondern auch die Sämereien von den schlechten Gräsern und Unkraut, welche den guten den Platz entziehen und die Nahrung wegnehmen, zum eigenen Aerger und Schaden auf die Wiesen. Am schlimmsten ist es, wenn man sich dazu verleiten läßt, den Auspuß von Kleesamenhandlungen, welcher für wenig Geld zu haben ist, auf die Wiesen zu streuen, in der Hoffnung, daß von den ausgelegten kleinen Körnern und Samen doch noch manche keimen und aufgehen würden und man auf diese Weise für wenig Geld die Wiesen gleichsam verjüngen könnte. Der Rehrich von den Futterböden gehört auf den Composthaufen, und da müßte durch wiederholtes Umstechen den Unkrautsämereien Gelegenheit gegeben werden, zu keimen, bevor der Compost auf die Wiesen kommt. Der Auspuß von Kleesamenhandlungen gehört aber unbedingt ins Feuer, weil er oft gefährliches Unkraut enthält. Für die Wiesen ist eben guter reiner Samen zu verwenden.

† **Landwirthe, macht Versuche mit Serradella!** Auf die Serradella, diese werthvolle Futter- und Düngungspflanze, muß jetzt gerade im Frühjahr die Aufmerksamkeit der Landwirthe gelenkt werden. Die Serradella gedeiht auf geringem, unsicheren Boden besser als Rothklee und giebt sowohl ein vorzügliches Grünfutter, als auch ein nahrhaftes Heu für Milchkühe. Der Proteingehalt ist außerdem bei der Serradella noch größer, als bei den meisten Kleearten. Schwierig ist nur die Samenernte bei der Serradella, weil die Samenschoten oft ungleich reifen, denn die Serradella treibt, zumal auf stark gedüngtem Boden, immer neue Blüten. In neuerer Zeit, nachdem die bedeutungsvolle Fähigkeit der Serradella, den freien Stickstoff der Luft aufzunehmen, erkannt worden ist, ist noch als weiterer Grund ihrer Werthschätzung hinzugekommen, daß sie, zur Gründung verwandt, und zwar behufs Verbilligung einer

solchen als Zwischenfrucht angebaut, im Stande ist, die leichteren Bodenarten in hohem Grade mit Stickstoff zu bereichern. Dieser Umstand ist für die Zukunft unserer landwirthschaftlichen Productionsverhältnisse von ganz außerordentlicher Wichtigkeit, denn es wird durch die Gründung mit Serradella viel Zeit und Geld gespart und guter Erfolg erzielt. Roggenfelder der leichten Bodenarten düngt man noch sehr wirksam, wenn man im Frühjahr die Serradella in das Roggenfeld sät, und dabei düngt man nicht nur den Boden und fördert das Wachstum des Roggens, sondern man erhält nach der Roggenerte auf demselben Felde auch noch eine Serradella-Ernte. Zweckmäßig ist es, den Winterroggen nach seiner Bestellung im Herbst mit der Ringelwalze zu übermalen, wodurch die Bedeckung der im Frühjahr eingesäten Serradella mit Erde vermittelst leichter Eggen erleichtert wird. Solche Einsaat nimmt man dann vor, wenn der Roggen etwa 30 Ctm. lang geworden, je nach den klimatischen Verhältnissen der Gegend in der Zeit von Ende April bis Mitte Mai. Von den Sommerfrüchten eignet sich zur Ueberfruchtung am besten ein steifhalziger Sommerweizen, in dem man die Serradella einsät, nachdem er etwa fingerlang geworden ist. Die Erträge können sich im Mittel auf etwa 500 Centner grünes Futter und noch darüber belaufen, bei Bereitung derselben zu Heu auch noch auf 10 Centner Samen pro Hektar. Den Serradell samen muß man, so lange man ihn nicht selbst bauen kann, aus renommirten Samenhandlungen beziehen. Bei der Gründung mit Serradella, die für leichtere Bodenarten sehr gut dazu geeignet ist, würde die Saat pro Hektar rund 6 $\frac{1}{2}$ Mk. kosten, wenn man als zweckmäßiges Saatquantum 40 Kilogramm pro Hektar und den gegenwärtigen Preis von 16 Mk. pro 100 Kilogramm besten Serradell samens der Berechnung zu Grunde legt.

Heiteres.

* [Der Zurückhaltende.] Unteroffizier: „Na, Hummel, weshalb stehen Sie soweit zurück, weshalb kommen Sie nicht vor?“ Hummel: „Eiherrjemersch, Herr Unteroffizier, ich möcht' Sie nich gerne unbescheiden sein.“

* [Hausbarometer.] Lehrer (bei Erklärung des Barometers): „Wonach richtet sich Dein Vater, wenn er längere Zeit ausgehen will?“ Nazi: „Nach der Mutter!“